

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 56

Dienstag, den 8. März 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Gulden, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Spalte 0.40 Gulden, 2 Spalten 0.80 Gulden, in Deutschland 0.30 und 0.60 Gulden. Abonnements und Einzelnummern in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2245  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 22206  
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 22207.

## Genfer Anfang.

### Entscheidung des Rats in der Gehaltsfrage des Völkerbundskommissars und der Munitionslagerung.

Die erste Sitzung des Völkerbundesrats unter deutschem Vorsitz wurde am Montagvormittag um 11 1/2 Uhr von dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann in deutscher Sprache eröffnet. In der einstündigen Sitzung wurden weniger wichtige Angelegenheiten erledigt. Es wurde u. a. die Uebernahme der Kosten des Danziger Völkerbundskommissariats an den Völkerbund, entsprechend dem Antrag der Kontrollkommission, abgelehnt. Debattelos nahm der Rat dann den Bericht des philippinischen Delegierten über die Lagerung und den Transport von polnischem Kriegsmaterial in Danzig entgegen. Der Völkerbundskommissar erhält nach diesem Bericht die Vollmacht, provisorisch solche Transporte zu genehmigen, bis der Rat im Besitz des Gutachtens seiner Militärkontrollkommission eine grundsätzliche Entscheidung gefällt hat. Anschließend lehnte der Rat das von der Mandatskommission geforderte Recht zur Anhörung der Petitionäre aus den Mandatsgebieten grundsätzlich ab.

Die Nachmittagsitzung des Völkerbundesrats wurde vier Stunden lang mit dem alten Streitfall zwischen Rumänien und Ungarn über die rumänische Karawanzschleuse und den jüngst erfolgten Rückzug des rumänischen Schiedsrichters aus dem gemischten rumänisch-bulgarischen Schiedsgericht ausgefüllt. Von rumänischer Seite wurde mit harkstem rhetorischem Aufwand erklärt, daß Rumänien ein Schiedsgericht, das von sich aus uneingeschränkt seine Methode bestimmen wolle, nicht länger anerkennen könne, während Ungarn zwei Anträge einreichte. Der erste bezweckt, gemäß dem Friedensvertrag zwei Ersatz-Schiedsrichter zu wählen, damit das Schiedsgericht wieder funktionieren kann; andererseits soll das Saager Schiedsgericht beurteilen, ob das bisherige rumänisch-ungarische Schiedsgericht seine Befugnisse überschritten habe. Der Rat beschloß, die weitere Beratung dieser Angelegenheit einer Kommission, u. a. bestehend aus Chamberlain und Shi, zu überweisen.

### Das Danzig-polnische Kompromiß.

Auf Grund von Mitteilungen der Danziger Delegation aus Genf wird folgendes bekanntgegeben:

Aus dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen des Finanzkomitees läßt sich vermuten, das das Finanzkomitee voraussichtlich am Mittwoch seinen Bericht an den Rat erstatten und dabei im wesentlichen eine Verständigung über die bisherigen Streitfragen zwischen Danzig und Polen über Zollabkommen und Tabakmonopol auf folgender Grundlage empfehlen wird:

#### Zollabkommen vom 20. September 1926.

1. Die Anordnung in Artikel 4 Absatz 2 des Abkommens schließt keine Änderung der Rechtsstellung weder der Danziger Zollverwaltung noch der polnischen Inspektoren, wie diese im Warschauer Abkommen vom 24. Oktober 1921 und im Genfer Abkommen vom 1. September 1923 festgelegt wird, in sich. Diese Anordnung stellt eine Ergänzung dieser Abkommen dar. Wenn infolge dessen in Zukunft in irgendeinem Falle die polnischen Inspektoren irgendeine Beschwerde hinsichtlich der Danziger Zollverwaltung vorzubringen haben, so soll diese Beschwerde gemäß dem in Artikel 202 des Warschauer Abkommens vom 1921 vorgesehenen Verfahren geregelt werden.

2. Die Danziger Regierung verpflichtet sich, daß bei Fällen dieser Art die für die Zollabfertigung zuständigen Danziger Behörden der polnischen Regierung die eingehenden Auskünfte geben, und, wenn im Interesse einer schnellen Aushandlung die Danziger Zollverwaltung Waren, die den Gegenstand einer Beschwerde bilden, abgefertigt hat, der polnischen Regierung jede Differenz bei den Zollgebühren zu erstatten, die tatsächlich zu wenig erhoben worden ist.

3. Im Falle, daß sich Schwierigkeiten ergeben sollten, verpflichten sich die beiden Regierungen, den Völkerbund zu bitten, einen unabhängigen Sachverständigen in Zollangelegenheiten zu ernennen, der damit beauftragt wird, ihnen sein Gutachten über die eventuellen Abänderungen abzugeben, die an den technischen Vorschriften für die Zollabfertigung vorzunehmen sind.

#### Tabakmonopol.

Das Gründungskonfortium soll aus Danziger und polnischen Banken im grundsätzlichen Verhältnis wie bei der Bank von Danzig zusammengesetzt werden. Dies Verhältnis steht bekanntlich 70 Prozent Anteil für Danzig und 30 Prozent für Polen vor. Trotzdem aber bleibt die weitgehende Internationalisierung der Tabakmonopolbetriebsgesellschaft bestehen. Sie wird dadurch ermöglicht, daß die Danziger und polnischen Banken prozentual gleichmäßige Quoten abtreten, und zwar Danzig 18 Prozent und Polen 8 Prozent. Damit ist erreicht, daß der Anteil der Danziger Banken nicht unter 51 Prozent herabfällt. Die grundsätzliche Beteiligung von 70 zu 30 verändert sich dadurch in eine tatsächliche Beteiligung von Danzig mit 51 Prozent und Polen mit 22 Prozent. Für einen Anteil Deutschlands und Englands sind je 9 Prozent, und weitere 9 Prozent für verschiedene noch ungenannte Staaten vorgesehen. Als Danziger Banken gelten nur solche Banken und Finanzinstitute, die ihren alleinigen Hauptsitz in Danzig haben. Der Senat behält die Freiheit, Satzungen usw. so zu gestalten, daß die Vorschriften über Stimmrecht, Aktienübertragung, Bestätigung der Vorstandsernennung, schriftliches Rückkaufsrecht der Aktien, Art der Entschädigung der Interessenten durch den Senat zweckmäßig geregelt werden und der Danziger Charakter des Monopols gewährleistet bleibt.

Diese Empfehlung des Finanzkomitees ist von der Danziger Delegation angenommen worden. Polen wird dazu am Dienstag endgültig Stellung nehmen.

### Um die Räumung des Rheinlandes.

Man hatte in Paris die Bestätigung, daß die Frage der Rheinlandbesetzung in Genf von Stresemann offiziell aufgerollt werden könnte. Die Nachricht, daß das nicht der Fall sein wird, hat in Paris deshalb um so mehr befriedigt, als man überzeugt blieb, daß eine praktische Lösung dieser Frage in Genf bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht erzielt werden könnte. Aber daß die Frage hinter den Kulissen eine Hauptrolle spielen wird, hat nicht sonderlich überrascht. Es ist unbestreitbar, daß in den letzten Tagen, speziell seit Beginn der Genfer Tagung, eine Schwelung der öffentlichen Meinung bis weit in die Rechtskreise hinein zutage getreten ist. Die Mehrzahl der Blätter ist allerdings noch weit davon entfernt, eine Räumung der Rheinlande auf absehbare Zeit ins Auge zu fassen, sie gibt aber doch zu, daß Stresemann starke Triumphe in der Hand habe, um Brand von der Rheinlandräumung aus Gründen politischer Klugheit zu überzeugen und man weiß auch, daß in dieser Frage ganz Deutschland hinter Stresemann steht.

Die ungeklärte Rheinlandfrage wird, wie „Paris Midi“ offen schreibt, in den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen und auch in der Handelspolitik zwischen beiden Völkern ihren Ausdruck finden. Im letzteren Punkte in dem Maße, daß Stresemann unweigerlich in die Arme Rußlands und Italiens getrieben würde, wenn seine Annäherungspolitik mit Frankreich an der Frage der Rheinlandräumung scheitern sollte. Technische Gebankengänge finden sich in anderen Blättern und beweisen, daß die Frage der vorzeitigen Rheinlandräumung die französische öffentliche Meinung erster zu beschäftigen beginnt. Es bleiben aber von da bis zur praktischen Lösung der Frage noch ernstliche Schwierigkeiten, vor allem bei den nationalistischen Parteien im Parlament zu überwinden.

## Uekehr von der Weltrevolution.

### Das Ergebnis des kommunistischen Parteitages.

Der kommunistische Parteitag ist zu Ende. Nach den Reden der Mitglieder der Zentrale auf diesem Parteitag zu schließen, wäre die Opposition endgültig totgeschlagen und die kommunistische Partei endgültig fest auf die ganz echt leninistische Linie eingeschwenkt. Das war sie bekanntlich immer, nur sah die echt leninistische Linie heute so aus und morgen wieder anders. Für die inneren Auseinandersetzungen in der kommunistischen Partei wird deshalb auch das Ergebnis des 11. Parteitages der kommunistischen Partei so sein, als wäre er nicht gewesen — höchstens daß die Erbitterung des Kampfes zwischen Opposition und Zentrale noch zunehmen wird.

Die praktisch politische Frage ist die: Was bedeutet dieser Parteitag für die künftige Politik der deutschen kommunistischen Partei? Die Antwort heißt: Sie wird keine Politik treiben, sie wird agitieren, sie wird entlarven und im übrigen abwarten, was von Rußland von ihr verlangt wird. Das ist eben die echt leninistische Linie einer kommunistischen Partei in einem außer-russischen Lande jene Linie, die alle die Kommunisten, die nicht willkürliche Geschöpfe sind und abwarten können, sondern sich einbilden, daß sie selbst politisch denken könnten, zur Verzweiflung, zur Opposition, zur Rebellion treibt.

Um zu verdecken, daß die kommunistische Partei ihren Anhängern und den deutschen Arbeitern nichts zu sagen hat, hat man auf diesem Parteitag viel

#### Kampf gegen die Opposition

gemacht. Das Maß der Banalitäten gegen Maslow, Ruth Fischer, Bartels, Scholem und wie sie alle heißen, stand in ungeheurer Proportion zur Zahl der anwesenden wenigen Oppositionsvertreter. Die Beschuldigungen: Agenten der Bourgeoisie,

Agenten Chamberlains, schwirren in der Luft. Das inner-russische Problem, die große Frage der Divergenz, die sich zwischen der praktisch bolschewistischen Politik in Rußland und der bolschewistischen Ideologie aufgetan hat, hat man vorsichtigerweise nicht erörtert. Den vorsichtig ausgewählten Delegierten hat man keinerlei Erklärung über die Affäre der Sowjetgranaten gegeben. Um so mehr hat man ihnen von China erzählt und von dem kommenden großen imperialistischen Krieg gegen Sowjetrußland. Aber schließlich war es ja auch gleichgültig, was man ihnen erzählt hat. Wie sagte Ruth Fischer einst? Man könne ihnen die Parole: Regierung des Mondes vorsehen, und sie würden sie gläubig hinnehmen.

Es bleibt immer die Frage: Wohin geht der Weg der KPD? Sicher ist: er

#### geht weg von der Weltrevolution.

Er geht weg vom Putschismus, geht hin zur reinen Agitation. Der logische Schluss wäre: Er nähert sich dem Kurs der Massenpartei der deutschen Arbeiterschaft, der deutschen Sozialdemokratie. Aber das tut er gerade nicht. Denn die oberste Forderung, die an die deutsche kommunistische Partei von Moskau her gestellt wird, heißt: „Abgrenzung gegen die Sozialdemokratie um jeden Preis“; denn wo bliebe sonst die Existenzberechtigung einer kommunistischen Partei, die im Interesse der russischen Außenpolitik in Deutschland bestehen bleiben soll. Die Folge ist jene verlogene, zweideutige, im tiefsten Grunde arbeitereindliche Politik der kommunistischen Partei, deren Ergebnis und Wesen wir eben erst wieder am Mecklenburger Beispiel erlebt haben. Es bleibt bei dieser Verlogenheit, bis die kommunistischen Arbeiter eines Tages den Schwinkel satt haben werden.

## Johann Jacoby.

Zu seinem fünfzigsten Geburtstag.

Von Hermann Wendel.

Für meine Pflicht halte ich es, vor Mit- und Nachwelt Zeugnis abzulegen, daß in dem preußischen Volk es noch Männer gibt, die, unbetrt durch den Glanz kriegerischen Ruhms, es verschmähen, den Taktsachen unbedingt Rechnung zu tragen, Männer, die nicht gewillt sind, Verfassungsvertrag und Freiheit dem Trugbilde nationaler Macht und Ehre zu opfern. Jacoby 1867.

Als Johann Jacoby vor einem halben Jahrhundert, am 7. März 1877, in seiner Vaterstadt Königsberg starb, erdient er den meisten als hoffnungsloser Einspänner, als in sich verborgener Sonderling, als politischer Querulant gegen eine unvermeidliche Entwicklung. Er hatte gegen die Gewalt geistert, und die Gewalt sah wie eine babylonische Sire auf goldenem Stuhle. Er hatte sich für das Recht erhoben, und das Recht war zum Nebenbühler der Macht herabgewürdigt. Ja, was schmerzlicher war, die Kampfgefährten von einst hatten geleert, den Gesterhut auf der Stange unterläufig zu gründen, und waren, von ihren Idealen abfallend, nationalliberal geworden. Wie ein Flickling hatte sich 1872 der Siebenundsechzigjährige am Herde der Sozialdemokratie niedergelassen, seine alten Ante zu wärmen. Sein Leben schien umsonst gelebt.

Rein Zufall, daß dieses Leben in Königsberg begonnen hatte, denn da in die ostpreussische Hafenstadt durch die Ausfuhr von Getreide und Holz nach England ein Danzig-Brüder-Freiherr wehte, war sie im Osten ebenso ein Mittelpunkt des aufkommenden Liberalismus wie Köln durch seine Beziehungen zu Frankreich im Westen. Der junge Jüdische Arzt war denn bereits halbwegs im Zustand der Erleuchtung, als 1830 und 1831 die französische Futurrevolution und der polnische Aufruhr mächtig auf ihn wirkten und seinem Dasein die strenge demokratische Richtung gaben. Auf dem Grunde seiner Seele aber ruhte das Erlebnis Kant, denn in Fleisch und Blut übergegangen war ihm dieses andere Königsbergers Forderung, daß alle Politik ihre Ante vor dem Recht beugen müsse. Mit solcher Ueberzeugung bestand er, auch wenn es hart und widrig kam. Jacoby war kein demokratischer Agitator, wie ihn sich wohl die Volkspheantasse vorstellt, ein Hüner, breitschultrig, mit dröhnender Stimme und wallendem Ort, der im Sturmwind mitreisender Beherrenheit flatterte, sondern ein unscheinbar kleiner und zarter Mann mit glattrasiertem Gelehrtengezicht, der gebildet einwandelt und auch auf der öffentlichen Tribüne leise und langsam sprach, aber das Brüllen aller Löwen der Reaktion konnte das Herz in dieser schmalen, etwas eingefallenen Brust nicht zum Zittern bringen. Das ganze schwere Gesicht der preussischen Justiz mit Festungs- und Gefängnisstrafen vermochte nichts wider diesen sanften Ethiker.

Wenn sich viele seiner Zeitgenossen auch in ihren besten Tagen als höchst wacklige Liberale zeigten, war der Demokrat im französischen Sinne des Wortes, einer der seltenen, die nicht: Ja, aber! sondern: Ja, also! sagten. Inbegriff der Demokratie hieß ihm die Rechtsgleichheit aller und die freie Selbstbestimmung der Bürger, also seine Bevorzugung der Geburt, des Standes und des Vermögens und seinerlei Herrschaft eines Einzelwillens über den Gesamtwillen. Daran hielt er wie an einem Evangelium fest, und ob später nach dem andern von den Gefährten mit Bismarcks Junkerstaat sein großes oder kleines Kompromiß schloß, er nicht, er nicht. Darum war er auch Republikaner. Zwar mußte er sich 1848 der Wehrheit beugen, die noch an der Monarchie klebte, und auch zehn Jahre später in der „Neuen Aera“ träumte er den kurzen Traum von der Verlebung zwischen Volksfreiheit und Königtum. Aber im Revolutionsjahr kam der 2. November, da er, angeführt der heranwachsenden Gegenrevolution, Friedrich Wilhelm IV. nachriek: „Das eben ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen!“, und erst recht gedieh er im Westen Kampf gegen Bismarck zu der Erkenntnis, die ihn nicht mehr verließ, daß einzig die Republik das Freiheits- und Gleichheitsprinzip zur Wirklichkeit zu machen vermöge. Abermals als Demokrat erkannte er in dem Konflikt der 60er Jahre den politischen Inhalt der Heeresvermehrungsfrage, da es von der Verfassung abhängt, ob Preußen ein konstitutioneller Militärraat bleiben oder zum wahren Verfassungs- und Rechtsstaat vortreten solle, und ebenso schärft erkannte er im Norddeutschen Bund, daß alle konstitutionellen Rechte und Freiheiten Schall und Rauch waren, solange ein einzelner nach Gutdünken über Krieg und Frieden entschied.

Nicht minder stand der Grundged der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung als Leitstern über Jacobys auswärtiger Politik. Er fühlte national, die Bevormundung eines reichen Volkes durch Beamtenallmacht im vormärklichen Preußen bekämpfte er in seiner berühmten Schrift „Vier Fragen, beantwortet von einem Dispreußen“ auch deshalb, weil sie das nationale Selbstgefühl schwäche, und später verlangte er ganze und aufrichtige Hingabe Preußens an die deutschen Interessen. Aber in Bismarcks Mut- und Eiferkur fand er nicht nur ein Haar, weil sie ein Rohr auf Kants Forderung vom Vorrang des Rechts in der Politik war, sondern auch, weil sie ihm nach dem engherzigen, muffigen, borussischen Provinzialstolz roch, den er so haßte. Mit Trauern sah der großdeutsche Demokrat, wie 1863 Millionen deutscher Brüder aus dem gemeinsamen Vaterland herausgedrängt wurden, und da sich für ihn ein deutscher Standpunkt mit Standpunkt der Freiheit deckte, empfand er die Stärkung der preussischen Hausmacht durch Zwangswerb deutschen Ländergebiet und die Ausbreitung des Militärischeits Preußen über ganz Norddeutschland als nationales Unglück. Ueber 1870/71, das das Werk von 1866 vollendete, dachte er nicht um eines Strohhalms Breite anders. Wie er 1848 für die überwiegend von Polen bewohnten Teile Preußens polnische Verwaltung und einen Posenischen Landtag forderte, so kehrte er sich während des französischen Krieges mit aller Schärfe gegen die gewalttätige Angliederung von Elsaß und Lothringen und wurde deshalb auf die Forderung Löben geschleppt. Als das preussische Kaiserreich in äußerlich imponierender Macht und Größe fix und fertig dastand, weigerte der unheugsame Fanatiker des Rechts ihm die Anerkennung, weil es sich auf der Gewalt aufbaute, aber auch, weil er als Pazifist, eingeschworen auf „den Friedens-

**Freiheitsbund der Völker Europas**, in dem von Preußen beherrschten, waffenstarken Deutschland eine Gefahr für die Nachbarnationen erblühte. Da er stets ein Ganzes, nie ein Halbes war, wollte er mit dem Gebilde Bismarcks überhaupt nichts zu tun haben und lehnte, zum Teil aus diesem Grunde, eine Wahl in den Reichstag ab, die er 1872 den sozialdemokratischen Arbeitern von Weipolitz-Vand verbandte. Das mochte als eine politische Unwirklichkeit, sogar schädliche Schlinge erscheinen, und mit Recht tabelte Karl Marx, daß das bloße Einhalten in die Loge der eigenen politischen Enttäuschung keinen Hund vom Dien löste, aber während dem bürgerlichen Lager auch die Aufrechten von ebedem vor dem Wüthen der Macht mit der Sten auf den Boden schlugen, galt doch von diesem letzten unentwegten Wohlfahrer der Demokratie doppelt und dreifach, was ihm einmal Moritz Hartmann zugerufen hatte:

**Du bist im verrückten Vaterland  
Das unbetrübte Gewissen.**

War es nicht tieferer Einsicht in das Wesen des Massenkampfes, was Jacoby zur Sozialdemokratie trieb, so hatte die Arbeiterfrage doch immer sein Innerstes bewegt. Schon im Vormärz heftete er öffentliches Leben und freiere Staatsverfassungen, weil dadurch auch die niedere Klasse der Gesellschaft zum Gefühl der Menschenwürde und zur Selbsthilfe gelangen werde, 1848 sah er in der Republik die geistigste Staatsform, die soziale Frage der Zukunft zu lösen, und 1868 erwartete er von der „gerechten Verteilung des Produktionswertes zwischen Kapital und Arbeit“ das Heil. Möchte das auch ein etwas nebelhafter Begriff sein, so konnte er doch von der Arbeiterbewegung als solcher nicht hoch genug denken. Seinem besten Ethos war die Arbeiterfrage keine bloße Mägen- und Geldfrage, sondern eine Frage der Kultur, Gerechtigkeit und Humanität; „die Gründung“, rief er aus, „des kleinsten Arbeitervereins wird für den künftigen Kulturhistoriker von größerem Wert sein, als der Schlußtag von Sodoma“. Dem Siebzehnjährigen, „der Hinblick auf den gebunden, festen Sinn, auf das neuwachende, sich täglich mehrende und klärende Selbstbewußtsein des Arbeiterstandes“ die sichere Bürgerpflicht, daß die Freiheitsideale seiner Jugend „trotz allen Hindernissen und Demüthigungen zur schönen Wirklichkeit herantreiben werden.“

Mit diesem Trost konnte Johann Jacoby ruhig dahingehen, denn bei der Sozialdemokratie lag sein Vermächtnis in guten Händen. Sie kämpfte für die Forderungen, die er ein Leben lang verfochten hatte. Sie suchte, nicht mit vollem Wessigen, in der Novemberrevolution von 1918 das freie Deutschland zu schaffen, das er prophetisch vorausgesehen hatte. Sie ehrt heute das Gedächtnis des wackernen Streikers mit dem Gellir der Schwerter und Schilde, weiterstreitend für ein Ziel, zu dem auch er sich mit stichendes Worten mehr als einmal bekannte, für ein wahrhaftes Reich des Rechts in Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschengestalt trägt.

### Das umfärrtere Arbeitszeitnotgesetz.

In den heutigen Berliner Morgenblättern finden sich mehrere kritische Stimmen zu dem Entwurf des Arbeitszeitnotgesetzes, der dem Reichsrat vorliegt. In einer Mitteilung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks wird von einer zu weitgehenden Eingangsung gesprochen, die der Entwurf der Wirtschaft durch die Bindung der Arbeitszeitbestimmungen an den Tarifvertrag drei Monate nach seiner Kundmachung auferlegt. Abgelehnt wird grundsätzlich vom Handwerk eine gezielte Festlegung des Lohnzuschlages für Mehrarbeit. Nicht tragbar sei ferner die gänzliche Streichung des § 11, Absatz 3 über die freiwillige Mehrarbeit.

Auch von Arbeitnehmersseite liegen weitere Kritiken des Entwurfs vor. So erklärte auf einer Kundgebung des Deutschen Gewerkschaftsbundes Dr. Stegerwald, daß dem Deutschen Gewerkschaftsbund das Arbeitszeitnotgesetz nicht weit genug gehe. Die dem Reichsrat angehörenden Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes würden dem Gesetz in der gegenwärtigen Fassung nicht zustimmen. Sein verantwortungsbewußter Führer im Deutschen Gewerkschaftsbund, so sagte Stegerwald nach einem Bericht der „Germania“, verlangt den inhaltlichen Nachbesserungen. Was aber erreicht werden muß, ist, daß jetzt, wo 2 Millionen Arbeitslose auf der Straße stehen, im Arbeitszeitnotgesetz, also im Uebergangsgesetz, der „freiwilligen Mehrarbeit und der willkürlichen Ueberstundenwirtschaft wirksam bezeugt werden muß“. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten erklärt gleichfalls in einer am Montag geäußerten Entschlüsselung, daß die vorgeschlagene Forderung der Arbeitszeitverordnungen nicht ausreicht, um das Mißverhältnis zwischen Ueberstundenwirtschaft und freierhafter Erwerbslosigkeit zu beseitigen.

## Die Kämpfe in China.

Die Meldungen über die militärische Lage in Shanghai bleiben widerspruchsvoll. Einige Nachrichtenbüros melden nach wie vor die bereits erfolgte Einnahme von Sutschau durch die Kantonnarmee. Das würde heißen, daß Sutschau-Tschung-Tschung von der Eisenbahnverbindung mit Shanghai bereits abgeschnitten ist. Er würde in diesem Falle nach der übereinstimmenden Meinung der militärischen Sachverständigen in London vom Schicksal der Russen in der Schlacht von Tannenberg unmittelbar bedroht sein. Von anderer Seite wird diese Meldung wieder als ein Trick der Kuominang-Propaganda bezeichnet, der mehr zum Zweck der Verleumdung der Eisenbahnlinie Sutschau-Kantung von Sutschau gemeldet werde. Sämtliche aus Shanghai in London vorliegenden Meldungen geben aber die wachsende Restverfügt der europäischen Kolonie horkelst wieder und machen einen hart gefärbten Eindruck. So meldet die britische halbamtliche Korrespondenz, daß die Gewerkschaftsleitung in Shanghai an einer Aktion arbeite, durch die Shanghai schon vor der Einnahme der Stadt durch die Kantonnarmee für die Kantonn-Regierung gewonnen werden solle. Diese Aktion soll in Form eines Generastreiks erfolgen. Gegenwärtig würde von den Gewerkschaften u. a. auch für den Ankauf von Waffen gesammelt. Die Gewerkschaftsleitung Sutschaus habe an alle ihr angeschlossenen Verbände bereits die Weisung ergeben lassen, sich für diese Aktion bereit zu halten. Das Signal hierfür würde von den Gewerkschaften gegeben werden, sobald zuverlässige Nachrichten über einen entscheidenden militärischen Sieg der Kantonnarmee in Sutschau vorliegen.

Ferner wird aus Sutschau gemeldet, daß die Uneinigkeit zwischen dem bolschewistischen Flügel der Nationalistenpartei und den militärischen Führern der Kantonnarmee, insbesondere Sutschangtschek, bereits zu einem endgültigen Bruch geführt habe. Sutschangtschek soll in Sutschau eine Rede gehalten haben, in welcher er betont, daß die Wirtschaftsordnung des Kommunismus nicht für alle Länder brauchbar sei, der Kommunismus würde den Zusammenbruch Chinas und eine Verzerrung des Bürgerkrieges bedeuten.

Die Agentur Indopacifique berichtet aus Peking, in der Provinz Honan haben Kämpfe zwischen den Mukdenruppen und den Truppen Kuipiluz begonnen. Seit 3 Tagen wird bei Kaifeng gekämpft. Die Mukdenruppen scheinen im Vorteil zu sein. Ein Sowjetbandenschiff ist von Weisgardisten der Kantonntruppen beschlagnahmt worden. Die Passagiere wurden gefangen genommen, darunter Frau Borobin. Die Sowjetmissionen Peking fordern in einer Protestnote ihre sofortige Freilassung.

### Bürgerblock-Bestrebungen in Mecklenburg.

Die Volkspartei in Mecklenburg hat sich in den letzten Tagen mit der dort bestehenden Regierungskrise befaßt und folgende Entschlüsselung angenommen: „Die Prüfung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage läßt die Bildung einer bürgerlichen Koalitionsregierung auf möglichst breiter Grundlage geboten erscheinen. Nach parlamentarischen Brauch ist es Pflicht der Fraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei als der größten bürgerlichen Fraktion des Landtages, Verhandlungen über die Bildung einer solchen Regierung einzuleiten.“

Der Sinn dieser Entschlüsselung ist die Bildung eines Bürgerblocks auch in Mecklenburg-Schwern. Inzwischen haben die Demokraten bereits verlautbart lassen, daß sie sich an einer solchen Regierung nicht beteiligen. Sozialdemokraten und Demokraten werden jedenfalls bei der morgigen stattfindenden Neuwahl des Ministeriums die bisherigen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten wiedewählen.

### Interview des Präsidenten Masaryk mit der „Epocha“.

Das Tschechoslowakische Pressebüro meldet aus Warschau: die offizielle „Epocha“ veröffentlicht ein Interview mit dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, Masaryk, in welchem dieser für die zielbewusste Zusammenarbeit der geistigen und kulturellen Führer der tschechischen und der polnischen Nation eintritt. Für das Minderheitsproblem sei es nicht leicht, eine allgemeine Regel zu schaffen, angenommen die Forderung, daß die Minderheiten nicht unterdrückt werden dürfen und daß ihnen die Möglichkeit uneingeschränkter kultureller Entwicklung gegeben werden soll. Der Eintritt der Deutschen der Slowakischen Volkspartei in die tschechoslowakische Regierung werde in der Außenpolitik keine Aenderung herbeiführen. Wir sind bestrebt, sagte Masaryk, eine Politik der Verständigung, des Friedens und der Zusammenarbeit zu betreiben.

Auf die Frage, ob die gegenwärtige deutsche Reichsregierung die Stärkung der Revanchebestrebungen in Deutschland herbeiführen könnte, erwiderte Masaryk, schon während des Krieges und nach dem Kriege rechnete ich mit Deutschland als mit einer großen Nation, welche mit aller Kraft befehrt sein wird, sich von ihrer Niederlage zu erholen. In der Niederlage der Deutschen liegt die Möglichkeit ihres Sieges in der Zukunft. Der Besiegte nimmt eine gewissenhafte Berechnung vor und sucht nach Mitteln und Wegen zur Verbesserung seiner Lage. Der Sieger ruht auf den Lorbeeren aus und schläft ein. Der Sieg bereitet die Niederlage, die Niederlage den Sieg vor. Von diesem Standpunkte aus verfolgt ich die Entwicklung des Nachkriegs-Deutschlands und sehe, wie auf allen Gebieten die Deutschen intensiv arbeiten. Es ist eine natürliche Erscheinung, daß eine Annäherung Deutschlands an die Weststaaten erfolgt. Die letzte Rede Briands ist das Urteil eines Staatsmannes über die Reformbestrebungen Deutschlands. Die Rechtsregierung in Deutschland ist eine nur vorübergehende politische Probe. Diese Probe wird uns zur Vorsicht veranlassen, jedoch in keiner Weise unsere blühende außenpolitische Linie gegenüber Deutschland ändern.

### Der Bauernbund gegen die Großagrarier.

Der Vorstand und der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Bauernbundes hat am Montag eine Entschlüsselung gefaßt, die sich gegen die vom Reichslandbund finanzierten Querstreiberer wendet. In der Entschlüsselung heißt es u. a.:

Vorstand und geschäftsführender Ausschuss des deutschen Bauernbundes nehmen in tiefster Entrüstung Kenntnis von dem heimlichen Verlust ihres bisherigen Vorstandsmitgliedes Sachbarth, die Organisation des deutschen Bauernbundes an den Reichslandbund zu verraten. Vorstand und Ausschuss stellen fest, daß Sachbarth hinter dem Rücken der Geschäftsleitung und der Gesamtorganisation unter Aufstellung bewußt unwahrer politischer und organisatorischer Behauptungen hierfür Anhänger zu werben gewußt hat und daß er vorher zu diesem Zweck einen Teil der Beamten unter der Anordnung, daß sie Gehalt laufen, beim Bauernbund erhaltenslos zu werden und dem Versprechen finanzieller Vorteile für später von Seiten des Landbundes zu diesem Betrag verführt hat. Vorstand und geschäftsführender Ausschuss stellen diese auf tiefster Stufe stehende Handlungsweise eines Mannes, dem in der Organisation eine besondere Vertrauensstellung anvertraut war, öffentlich an den Pranger und haben darauf mit dem sofortigen Ausschluß desselben aus der Organisation geantwortet. Sie stellen aber auch an den Pranger die Handlungsweise und die Gesinnung derjenigen Hintermänner, die sich mit diesen Verrätern eingelassen haben und die es mit ihrer Ehre glauben vereinbaren zu können, sich an einer solchen Handlungsweise zu beteiligen. Die gesamte deutsche Bauernschaft fordern wir auf, solche Verräter abzuwehren und den Verrätern selbst deutlich die Tür zu weisen. Die deutschen Bauern mögen aus diesen Vorgängen erkennen, mit welcher krupelhaften Mittel ihre Gegner arbeiten, um eine selbstbewusste und selbständige Bauernpolitik zu verhindern.

Das Berliner Tageblatt weiß dazu zu melden, daß der Reichslandbund im Laufe der letzten Woche durch große Geldangebote den Versuch gemacht hat, führende Mitglieder und Beamte des Bauernbundes ihrer bisherigen Organisation abspenstig zu machen. Sachbarth, der übrigens in der Reichsliste heute einen Aufruf gegen die im deutschen Bauernbund vorherrschende Tendenz erklärt, wurde ein Mitglied im Direktorium des Landbundes mit einem Jahresentwornen von 15-18000 Mark zugesprochen. Nach seiner Annahme wurde im ganzen eine Summe von 150000 Mark für solche Zwecke zur Verfügung gestellt. Eine angebliche Sonderausgabe der Bundeszeitung „Deutscher Bauernbund“ sollte die Mitglieder des Bauernbundes zum Abfall bewegen. Indessen hat man außer Herrn Sachbarth nur noch einen Kreisvorsitzenden gewonnen.

Noch keine Regierung in Thüringen. Die Demokraten haben es abgelehnt, sich an dem vom Landbund vorgeschlagenen Kabinett zu beteiligen. Der Landbund-Abgeordnete Baum hat daher sein Mandat zurückgegeben. Der Landtagspräsident wird mit dem Präsidenten beraten, welcher Partei nunmehr der Auftrag der neuen Verhandlungen erteilt werden soll. Wie zuverlässig verläuft, wird der Präsident den Auftrag zur Regierungsbildung nunmehr der demokratischen Fraktion übergeben, die versuchen wird, die Große Koalition zustande zu bringen.

Politisches Attentat. Der Chef der politischen Abteilung der Volkspolizeidirektion in Sofia, Kroumoff, wurde, als er sich in seine Wohnung begeben wollte, von einem Unbekannten durch eine Bombe getötet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

## Der Tausendhändler.

Groteske von Hans Katonel.

Ich habe auf literarischem Gebiet manches Wunder an Biegsamkeit erfahren. In München ist ein Philosoph Reaktor eines humoristischen Familienblattes und in Berlin wirkte ein Nomenklaturist, der in Gedichten und Manifesten täglich seine zwei, drei Tugenden Kapitalisten zum Frühstück verpeißt, als Dramaturg eines kapitalistischen Bühnentheaterzerns.

Das ist aber noch gar nichts. Neulich schlenderte ich mit meinem Freunde Richard Latlos — Sie wissen doch, der bekannte Dichter, dessen Gedichtbuch „Leben in der Zille“ so viel von sich reden gemacht hat — über den Kurfürstendamm. Ich blieb an einer Viskafäule stehen. In ultravioletten Lichtbuchstaben kreischte eine expressionistische Plakat:

Das neue Eden

Bühne für Neuerung und Nachkultur

Der Tanz der ersten Menschen im Originalkostüm

„Das ist wohl das Neueste?“, fragte ich Latlos. — „Eigentlich nicht ganz“, erwiderte er, „das Ding ist von der vorigen Woche von mir gedichtet worden: habe inzwischen wieder was ganz Neues gemanaagt“, setzte er leise hinzu. Und auf das Plakat wiesend: „Keine Sache. Kostfrage, Eingangs durch den Keller, verschlebbare Bühne, kann je nach Bedarf in Edendiele verwandelt werden. Die Höhe wird jetzt von einer A. G. geleitet, — ich bin im Aufsichtsrat.“

Wir gingen weiter und kamen an eine Buchhandlung. Ein großes Schaufenster war bis hinauf angefüllt mit Hunderten von Exemplaren eines Buches. Ein Lobwakhobu von irr-sinnigen Zeichnungen umrändelte das Ganze. Der Name Tubal Kain stieg zu riesigen Pyramiden empor. Der Titel des Romans „Der Gehirnfarantel“ war in phantastischen Figuren angeordnet. In allen Farben knallten die Eigenheiten des neuen Buches „Aufgabe eine Mission Exemplare“. — Der futuristische Roman der Gegenwart. — Jüdische Magie im Berliner Scheunenviertel. — Tubal Kain ist Hanns Heinz Ewers in höchster Potenz.“

Ich wollte mich eben über den Sensationsdünsteln äußern. Latlos schien es zu ahnen und beugte vor. „Ich will es dir nur im Vertrauen sagen — strengste Disziplin — Tubal Kain — das bin ich. Und der Mythen-Verlag — das bin ich auch.“

Ich war betreten. Latlos hatte immerhin die „Kritik der neudeutschen Kultur“ geschrieben und die „Revellen von Plais“. — In der Lamenzienfrage fiel mir an einem Haus ein Kuchenteil auf, der auf eine schwarz verhängte Etage wies:

### Das große Chaos

Fortrott macabre mit Jazzband-Begleitung — Original Weltuntergangs-Stimmung mit Schrammel-Quartett der letzten Ur-Wiener — Apokalyptische Conferance.

Chambres particulieres et perverses.

„Das mußt du dir heute abend ansehen“, fiel Latlos in mein sprachloses Staunen. „Da hab' ich nämlich meine Hand drin. Ideen und Entwürfe: alles von mir — aber streng vertraulich, bitte.“

Ich ging sozusagen auf Zehenspitzen und auf alles gefaßt. Würde ich jetzt, dachte ich, der Asphalt des Kollendorplatzes aufstun, um uns im Ruck in eine unterirdische Arena zu befördern, wo soeben der auf die Walpurgisnacht zusammengejuchene „Faust“ mit Geld de Abend zur Aufführung gelangt — ich würde es ganz in der Ordnung finden, wenn Latlos mir ins Ohr flüsterte

„Da hab' ich auch meine Hand drin“, raunte mir Latlos zu und ritz mich aus meiner Grübele. Ich schrat zusammen. Er wies auf ein Niesensplafat das die Seitenfront eines Hauses beherrschte: „Die schwarze Sau — Das radikale Kabarett.“ Hier tritt die Mia Bogatschnil auf, die ich gemacht habe. Augenblicklich wurde ich einen österreichischen Erzherzog für das nächste Programm.“

Er ritz einem vorüberfliegenden Zeitungsjungen ein Heft aus der Hand. „Hast du schon die neueste Nummer meiner neuen Zeitschrift „Der Schlangenschlag“ gelesen? In diesem Augenblick verfinst sich ein grünes Plakat an seiner Rehphant: „Bürger Verlust, schißi auch selbst! Leit den Anti-Schlangenschlag!“ — Latlos flüsterete mir ins Ohr: „Natürlich, den Anti-Schlangenschlag habe ich auch lanciert.“

Wir wurde ein bißchen übel. Im Atem zu helen, blieb ich in einer stillen Seitenstraße vor dem Schaufenster einer ausländischen Buchhandlung stehen. Da lag zwischen Rille und Perlaine ein kleiner, delikat ausgeharter Pergamentband: „Symbiotische Jollen“ von Richard Latlos.

„Symbiotische Jollen — hier hast du auch deine Hand drin“, rief ich launiglos.

„Ne“, erwiderte Latlos, „eigentlich nicht: ich hab' nur dem Autor gegen Gewinnbeteiligung die Verurteilung meines Namens überlassen.“

Ein Amphitheater für Jerusalem. Die sionistische Gemeinde in Jerusalem plant den Bau eines Amphitheaters nach antiken Muster mit mehr als 4000 Sitzplätzen, in der Nähe der Universität. Die Pläne stammen von dem Architekten Kornberg. Es soll bereits im Juli dieses Jahres mit einer Restauration der jüdischen Schauspieltruppe von Jerusalem eingeleitet werden.

## Erich Goebel.

(Kompositionsabend in der Loce „Einigkeit“.)

Immer noch ist allen äußeren und inneren Gemüthigen zum Trost, eine sehr kleine (mehr und mehr kleiner werdende) Schar schöpferischer Menschen in Danzig am Werke. Sie läßt sich nicht unterkriegen durch wirtschaftliche Nöte, läßt sich nicht stören durch aufgeblasene Reider, läßt sich nicht betören durch papistisch sich gebärdende Rögler und Desserwiler. Wer in Danzig abnt auch nur leise die schwere (aber fruchtbringende) Tragik dieser Menschen, die, abgeschnitten von den ausregenden Quellen des deutschen Kunstlebens in dieser geistig beinahe hoffnungslosen Stadt ausharren und hoffen... hoffen...

Einer von diesen ist Erich Goebel. Nach Jahren tritt der junge Danziger Kontinentaler mit seinen Werken vor die Öffentlichkeit. Eine überauszahlreiche Zuhörerschaft hat sich dabei eingeschunden. Nur nicht die Leute, für die Anwesenheit Schreupflicht bedeutet; der Senatpräsident ist in politischer Mission abwesend, sein Vertreter, der Kultusenator aber ist nicht da. Nicht anwesend ist der Operndirektor, nicht anwesend ist der weitans größte Teil der Danziger Vertreter des öffentlichen Musiklebens, und der „staatliche Kommissar“ für das Danziger Musikleben — was gibt es neuerdings hier — steht am Schluß des Konzertes draußen vor der Tür.

In solchen Betrachtungen wird man angeregt, wenn man, heimlich und anderer beträchtlicher Künstler gebent, die der Nichtbeachtung preisgegeben, sich früh vollendet. Aus jüngerer Zeit sei an zwei erinnert: an den Dichter Bruno Pompeckl und den Maler Hans Mecklenburger.

Der Eindruck des Goebelschen Kompositionsabends ist sehr erfreulich. Da tritt ein bescheidener, vornehmer Künstler an die Öffentlichkeit, der an sich und einen kleineren Teil von Menschen glaubt, die noch nicht so verannt sind, daß sie ihn verstehen. Es spricht aus seinem Schaffen eine schone, klare Ehrlichkeit, die keinen Vehl daraus macht, mit „Neutönerschaft“ wenig oder nichts gemein zu haben. Viellecht ist es von diesem Gesichtswinkel aus ein Glück für Erich Goebel, daß er fern von dem lauten Neidbubengefährer „er Tamtaminen und Schaumschläger schafften durfte, und so zurückgang auf die Quellen, sich zu dem Synthetismus durchgang, der allein das Heil der Zukunft, auch in der Zukunft, birgt.

Erich Goebel gibt zuerst eine Sonate G-Dur für Violine und Klavier, op. 18, ein isolde geantetes, tonköhnes Werk, mit einem ersten Satz von Brahmsischem Wuchs. Es hat noch manche Schwächen. Statt neuer Einfälle bringt es Wiederholungen, Variationen zerflattern oft in die Grenze des

**Eine mißlungene Attacke.**

**Die Kommunisten und die „Volksstimme“.**

Das kommunistische Organ hatte in diesen Tagen eine neue Attacke gegen uns verübt. Es veröffentlichte einen Artikel, der sich mit einer angeblichen 14-Stunden-Schicht im Betriebe der „Danziger Volksstimme“ beschäftigte. Reist sieht sich das Blatt gezwungen, zu seinen Veröffentlichungen folgende Mitteilungen zu veröffentlichen:

Am 2. März dieses Jahres erschien in der „Danziger Arbeiterzeitung“ unter der Überschrift „Schicht die 14-Stunden-Schicht im Betriebe der „Volksstimme“ ein Artikel, der sich mit der Dauer der Arbeitszeit im Betriebe der „Danziger Volksstimme“ beschäftigte und angeordnet sein könnte, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als würde in diesem Betriebe eine dauernde Arbeitszeit von 14 Stunden tatsächlich geleistet.

Dagegenüber ist unsere gewerkschaftliche Pflicht, folgende Mitteilungen zu veröffentlichen:

Die Arbeitszeit in der „Danziger Volksstimme“ beträgt laut Buchhalterei 8 Stunden. Eine etwa 14-stündige Ueberstundenarbeit wird nicht geleistet und würde einem mit Rücksicht auf die arbeitstüchtigen Kollegen gefährlichen Organisationsbeschluß vom 21. Oktober 1926 zuwiderlaufen. Ueberstunden, die alsdann im Einverständnis mit dem Organisationsvorstande — dem jede Ueberstunde vorher 14 einmündig werden muß — geregelt wird, ist nur in solchen unumgänglichen Fällen geleistet worden, die durch die Eigenart eines jeden Betriebsbetriebes bedingt und niemals zu vermeiden sind. Solche Fälle traten ein an drei Tagen in der Woche vom 1. bis 3. Januar (Zeit der Jugend-Ansversätze), je vier Ueberstunden nach zweistündiger Mittagspause, und am Freitag, dem 25. Februar (Monatsbericht). Weitere Ueberstunden sind nicht vorgekommen. Tagesweise Beschäftigung der Geschlossen entspricht weder dem tatsächlichen Gebrauch in unserem Beruf, noch dem wirtschaftlichen Interesse der Buchdruckerzunft. Daß diese Ueberstundenarbeit ein Diefstich an den arbeitstüchtigen Kollegen sein soll dürfte wohl kein arbeitsloser Buchdrucker jemals behaupten.

Ueberflüssig ist es eigentlich, darauf hinzuweisen, daß die Kollegenschaft der „Danziger Volksstimme“ in solchen Fällen stets einwandfrei diejenigen Pflichten erfüllt, die ihr aus Organisationsbeschüssen und aus den in Buchdruckerzunft geltenden ungeschriebenen Gesetzen gewerkschaftlicher Solidarität erwachsen.

Für das technische Personal der „Danziger Volksstimme“.

Im Auftrage des Arbeiter-Ausschusses:  
Erich Dobronski.

Trotzdem durch diese Nichtigstellung dem in Rede stehenden Artikel jede Grundlage entzogen wird, versucht die „Arbeiterzeitung“ doch noch einen Kommentar den Mitteilungen zu veröffentlichen. Dazu wird uns von dem Arbeiterausschuß unseres technischen Betriebes noch folgende Erklärung überreicht:

„Obgleich durch den Abdruck unserer Erklärung in der „Danziger Arbeiterzeitung“ unser einwandfreies Verhalten in Ueberstundenfragen bewiesen wird, sei der Ordnung wegen festgehalten, daß die „Arbeiterzeitung“ in ihrem Redaktionschwanz ausstößt, daß es schwer ist, in Zeitungsbetrieben Ueberstunden ganz zu vermeiden.“ Wenn des weiteren erwähnt wird, daß „infolge der Ueberstundenbesetzung in der „Danziger Volksstimme“ bei den erwerbslosen Buchdruckern eine stielische Erbitterung herrsche“, so dürfte unsere Nichtigstellung die Grundlosigkeit dieser auf falschen Gerüchten beruhenden Erbitterung ergeben. Drittens sei festgestellt, daß die von der „Arbeiterzeitung“ zitierte Buchdruckerfrauenmännerversammlung sich nicht mit den Ueberstunden der „Danziger Volksstimme“ beschäftigt hat, sondern mit nicht so einwandfreien Fällen von Ueberstundenleistungen in anderen Betrieben.“

Mit diesen Feststellungen dürfte die Attacke des Kommunistenorgans in ihrer ganzen Haltlosigkeit dargetan sein. Daß Blatt ist nun schon so oft des Schwindels überführt, daß sein Charakter in der Öffentlichkeit kaum noch gekennzeichnet werden braucht.

**Mänfeschmuck im Strohbrod.** Eine Frau kaufte für 15 Pfennig bei einem Kaufmann Strohbrod und veränderte es. Beim Essen bemerkte sie, daß in dem Strohbrod Mänfeschmuck

Sanalen kreifende Nichtigkeiten. Aber dann kommt eine prachtvoll gewachsene Fuge, voll Schweiß und Juch, in der die Geige nicht hilflos dahinschmirt, sondern eine wirkliche Singstimme hat. Sogar zu machen, ist unendlich schwer, und es macht ihm in Danzig heute keiner nach. Des Werkes nahm sich der in Berlin lebende und wirkende Danziger Richard K r o e m e r an. Welch ein Geiger! Er kennt keine Mäcken, keine Effekthäherei. Würdig und seriös ist sein Spiel, großartig und voll reiner tonlicher Schönheit.

Es folgt eine „Musik für Klavier in sechs Stücken“, op. 14, in dem sich der Komponist als sehr beachtlicher Klavierspieler erweist. Es ist das schwächste Stück des Abends und muiet an wie die Improvisationen eines Musikanten, der sich selbst zur Freude. Auch hier wieder das gleiche Bild: unter viel Gestellen auch manches Edelmetall. (Erinnerung an Beethovenes „Gehörtes hämmert auf: Mendelssohn, „Variations serenus“.) Darzwischen wächst eine kleine Ballade auf von schmetternder Wucht und einem eigen-dunkeln Glanz, die es beinahe vergessen läßt, daß dann ein „Kleiner“ beitetter Satz kleinste Hausmusik ist.

Dies des Schönen bringt zum Schluß das Sextett für Weige, Bratsche, Cello, Klavier, Klarinette und Horn, für dessen Ausführung neben ihm. K r o e m e r Alfred Scholz, Johannes Hannemann, Karl Schröder, Joseph K r a u p l und Joseph K o l l e r eintraten. Das Werk schließt sich eng an die großen Klavier-Beethoven, Brahms, Bruckner an. Berücksommlichkeiten hören, Reprisen ermüden manchmal das Interesse, aber die Schönheit der melodischen Linie, das Ebenmaß ist da; sonnie Weiterkeit liegt über dem Ganzen und bealückt den Hörer in seiner problemlosen Art, in seiner echt musikalisch empfundenen Diktion.

Wie man sich auch zu Erich Goebel als Tonkünstler stellen möge, ob man ihm als melodiebewußten Musiker freudig zustimmt oder ihn als Anachronisten ablehnt, unverkennbar ist seine Könnerschaft, sein ehrliches Künstlerum, sein ungehindertes, echt denisches Empfinden. Folgerichtig von Alttagstrom und wirtschaftlicher Not wird sich sein Talent erst voll entfalten können.

W i l l h a l d D m a n k o w s k i .

**Unbekannte Werke von van Gogh.** Der holländische Maler Vincent van Gogh gehört heute zu den am meisten geschätzten und am höchsten bezahlten modernen Meistern. Da er bei Lebzeiten unbekannt und nach seinem Tode fast vergessen war, so hat man sich erst jetzt um die Zusammenstellung seines ganzen Werkes bemüht. J. B. de la Faille hat nach langen Studien das Gesamtwerk in einem Katalog zusammengestellt, in dem 850 Bilder von Gogh's und ebenso viele Zeichnungen und Aquarelle beschrieben werden. Er weist darauf hin, daß länglich sechs unbekannte wichtige Arbeiten des Meisters aufgetaucht sind, die sich in einer Düsseldorfer Sammlung befinden.

enthalten war. Sie ging sofort zur Polizei und machte Anzeige. Der Kaufmann erhielt einen gerichtlichen Strafbescheid über 25 Gulden wegen Verkaufes verdorbener Nahrungsmittel. Gegen diesen Strafbescheid erhob er Einspruch und machte geltend, daß er auf Reinlichkeit hatte und hier nur eine Ausnahme vorliegen könne. Der Vorbehalt des Strohbrotes sei auch einwandfrei gefunden worden. Er wolle der Frau das Strohbrod auch sofort umgetauscht haben. Der Gerichtlicher entschied dahin, daß der Kaufmann mit noch größerer Sorgfalt darauf hätte achten sollen, daß keine Mäcke an das Strohbrod kommen konnte. Er wurde zu 10 Gulden Geldstrafe verurteilt.

**Mit dem Messer gegen den Vater.**

Der 26 Jahre alte Arbeiter Paul A. aus Stadtgebiet wird, sobald er zu reichlich Alkohol getrunken, zum Wüterich der sich nicht mehr kennt. In diesem Zustande hat er bereits früher einmal das Messer gegen den eigenen Vater gerichtet. Auch jetzt hatte er sich der gleichen Straftat wegen vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Am 8. Januar hatte er, eigener Angabe nach, in einem Lokal von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr den Geburtstag eines Freundes unter reichlichem Alkoholgenuss gefeiert. Dadurch war A. wieder in jenen Zustand geraten, der ihn zu allem fähig macht. Als er schließlich das Lokal verließ, wurde er von seinem Vater in der Absicht angegriffen, ihn zum Nachhausekommen zu bewegen. Angeblich glaubte sich A. von jemand verfolgt. Im Augenblick hatte er auch schon das Messer drausen und verfehle dem Vater einen Stich in die Brust. Obwohl der alte A. gegen den Sohn Strafantrag gestellt hatte, mochte er doch vor Gericht nicht gegen ihn aufzufagen und verzichtete darauf. Daß der Stich nicht ärztlicher Unheil angerichtet hatte, war einem Zufall zu verdanken.

Der Gerichtshof ging über den auf sechs Monate Gefängnis lautenden Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft hinaus und verurteilte A. zu neun Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

**Frauen-Unterhaltungabend in Heubude.**

Am Mittwoch, dem 9. März, abends 7 Uhr, findet im Lokale Schönwiese ein Frauenunterhaltungabend des 11. Bezirks der Sozialdemokratischen Partei (Heubude) statt. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag des Abg. Gen. K l i n a c u b e r g über das Thema „Sozialistische Erziehungsfragen“. Anschließend Sozialistische Vorträge und Musikvortrüge. Alle Parteigenossinnen sowie die Frauen der Parteigenossen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

**Vortrag über das Jugendwohlfahrtsgesetz.**

Am Mittwoch, dem 9. März, abends 7 Uhr, spricht im Großen Saal des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen 26, Gen. L e h m a n n, Mitglied der Stadtbürgerchaft, über das Jugendwohlfahrtsgesetz. Zu dieser Veranstaltung sind alle Wohlfahrts- und Waisenfürer, die Helfer des Kinderbundes und die Mitglieder der Arbeiterjugend eingeladen.

**Heimatkundliche Veranstaltungen.** Im Deutschen Heimatbunde spricht am kommenden Donnerstag Herr Museumsdirektor Dr. Mannowsky über „Heimisches und Fremdes im altbairischen Kunsthandwerk“. Der Vortragende wird eine große Reihe von Beispielen aus den verschiedenartigsten Gebieten des Kunsthandwerks aller Zeit im Lichtbild vorführen und daran seine kritischen Betrachtungen knüpfen. Am Sonntag, dem 20. März, findet eine historische Führung durch das Reichstädt. Rathaus durch Oberbürger Dr. Arno Schmidt statt, zu der eine vorherige Anmeldung bei der Danziger Verlagsgesellschaft notwendig ist. Wir verweisen auf das Inserat im zeitigen Anzeigenteil.

**Der Zentralverband der Angestellten, die Gewerkschaft der Handlungsgehilfen und Büroangestellten, veranstaltet in der Zeit vom 15. bis 17. Mai seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag. Die Tagesordnung sieht neben der Behandlung organisatorischer Fragen auch eine Stellungnahme zur Sozial- und Wirtschaftspolitik vor.**

**Die Maschinentechnische Abendsschule und Seemaschinenschule von Erich Wälder, Danzig, Kaschubischer Markt 28, macht im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß demnächst neue Kurse für Maschinisten und Elektrotechniker, Werkmeister, Monteure, Betriebsbediener und Maschinemeister, Maschinisten für Seebau- und Seemotorschiffe, Fischmaschinisten, Maschinisten für kleine Motorfahrzeuge der See- und Binnenfließfahrt, Maschinentechniker sowie Maschinisten und Betreuer für stationäre Betriebe beginnen. Außerdem beginnt Anfang April ein Vorkurs für das im Oktober beginnende erste Semester. Sie will es ermahnen, neben der beruflichen Tätigkeit sich die fachliche, theoretische Ausbildung anzueignen und jungen Leuten Gelegenheit geben zur Ausbildung in einzelnen Fächern, außerdem ermöglicht sie angehenden Ingenieuren, die nach der Lehrzeit ein Technikum besuchen wollen, den Eintritt in diese Schule und ein Ueberbringen mehrerer Semester.**

**Bereitend der Arbeiterjugend in Bürgerwiesen.** Eine gut besuchte Vorbereitung der Arbeiterjugend in Bürgerwiesen vereinigt am gestrigen Sonntag eine stattliche Menge von Jugend- und Parteigenossen, die mit regem Beifall den Darbietungen der Ortsgruppe selbst wie auch der Spielgruppe der Arbeiterjugend folgten. Der Abend war ein guter Erfolg unserer Arbeit.



**Es macht schlank!**

**Wieviel wiegen Sie über Ihr Normalgewicht?**

Eine Frage von großer Wichtigkeit, die jede Dame interessieren wird. Körperliche ist in der Hauptsache hervorgerufen durch zu reichliches Essen aber auch oft durch ungenügendes Funktionieren der Stoffumwandlung im Körper sowie schlechtes Arbeiten der Nieren und Leber. Nehmen Sie deshalb in Ihrem ersten Morgenstunde eine ganz kleine Dose Kruschen-Salz, so wird die Verdauung gefördert, Nieren und Leber in guter Ordnung gehalten, für guten Funktionieren des Stoffwechsels gesorgt und das Blut gereinigt, so daß die überschüssigen Wasserigen Massen, die das Körper aufschwellen, auf natürliche Weise herausgetrieben werden. Kruschen-Salz ist daher von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht. Führen Sie dazu auch eine leichtere, fettarme Diät durch, so wird die Wirkung erhöht. Sie werden sich in Kürze von dem Resultat überzeugen können. In Apotheken und Drogerien D.G. 4.50 pro Glas, für 3 Monate ausreichend. BEUTHIEN & SCHULTZ G.M.B.H., BERLIN N 39, PANKSTR. 13-14. Fabriklager: Dr. Schuster & Kachel A.-G., Hopfengasse 63/65. Preis pro Glas 2,50.

**Die Folgen des Erdbebens in Japan**

Nissenbrände. — 111 Todesopfer.

London, 8. März. Nach einer drastischen Meldung aus Tokio ist ein infolge des Erdbebens in Osaka ausgebrochenes Feuer eingedämmt, dagegen steht die Stadt Kofori (22 000 Einwohner) völlig in Flammen.

London, 8. März. „Daily Express“ meldet aus Tokio: Bei dem Erdbeben haben über 100 Menschen den Tod gefunden. Kobe und Osaka sind ohne Beleuchtung und alle Verbindungen sind unterbrochen, aber die in beiden Städten ausgebrochenen Brände sind eingedämmt. Tonaga, Onago, Tokori und Nagoya wurden schwer beschädigt. Dort dauern die Brände noch fort. In Osaka wurden 11 Personen getötet und 92 verwundet. Der Marinestützpunkt in Misaki und die Stadt Wazuchō stehen in Flammen, während die Dörfer Yamada, Karacho und andere zerstört wurden.



Programm am Dienstag.

4 nm.: Märchenstunde: Heidi Kettner: Reinde Buchs. — 4.30-5 nm.: Nachmittagskonzert, Auffassung: 1. Ouvertüre: „Das eberne Pferd“, von Amber. 2. Fantasie a. d. Oper „Der Wasenball“, von Verdi. 3. Menuett, von Boccherini. 4. Gioconda, von Pouchielli. 5. Fantasie über „Manon Lescaut“, von Vucellini. — 6.05 nm.: Landw. Preisberichte. — 6.30 nm.: Die wichtigsten Edelmetallearten, ihre Zucht, Pflege und Haltung und ihre Eignung für die Provinz Ostpreußen. Vortrag von Tierzuchtredirektor Stafemann-Stein. — 7 nm.: Jugend und Erziehung in Amerika. (1. Teil.) Vortrag von Dr. Schiebris. — 7.30 nm.: Cicerant-Vertrag nach der Moderationsmethode: Rechnungsrevisor i. R. Edallat. — 7.55 nm.: Wetterbericht. — 8 nm.: Danziger Darbietung: Cello-Konzert. Ausführende: Das Cello-Quartett des Danziger Stadttheater-Orchesters (Mart Brosch, Joh. Hannemann, Fred Poeh, Otto Wolff, am Klavier: Otto Selbera. 1. D. Popper: Andante, Scherzo, a. d. Suite op. 16, für 2 Cello. 2. A. Menzel: Zwischenspiel für 2 Cello u. Klavier mit Klavier (oder Harmonium). 3. W. A. Mozart: Eine Perle, c. Lachner: Serenade, für 1. Cello. 4. A. Menzel: 2. Satz a. d. Konzert für 2 Cello, op. 5, mit Klavier. 5. D. Popper: Requiem für 3 Cello mit Klavier. 6. A. Menzel: Drei Stücke für 4 Cello: a) Lied ohne Worte, b) Gavotte, c) Wiegeliied. 9-11 nm.: Populäres Konzert. Ausgeführt von Musikliebenden des Stadttheater-Orchesters. Leitung: Otto Selbera. 1. Ouvertüre „Die Rheinermäuler“, von Raffé. 2. Tanzweisen, von Scharwenka. 3. Potpourri a. d. Operette „Das Spitzentuch der Königin“, von Joh. Strauß. 4. Wiener Mäker, Walzer von Ziehrer. 5. Potpourri a. d. Operette „Der lustige Krieg“, von Joh. Strauß. 6. Ouvertüre u. Operette „Walzmäker“, von Joh. Strauß. 7. Rele Pompabour, Suite von Gombler. 8. Schlager-Ges. Potpourri von Lindsay-Zheimer. 9. Frauenherz, Polka-Mazurka von Joh. Strauß. 10. Braun oder blond, Walzer von Waldteufel. — In der Pause, ca. 10.15 nm.: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

**Ein Zoppoter in Königsberg plötzlich verstorben.**

Der Privatgelehrte Dr. Schönefeld aus Zoppot war mit seiner Frau und einer Tochter in der Brandenburger-Lor-Straße bei Verwandten zu Besuch. Am Sonntagvormittag wollte die Familie nach Danzig zurückfahren. Gegen 8 Uhr jedoch erlitt ein Schlag in der Wohnung, worauf die Angehörigen des Dr. Sch. ihn mit einer schweren Kopfverletzung schon bewußtlos voranden. Der Schwerverletzte wurde in das Katharinenkrankenhaus gebracht, wo er bereits am Nachmittag verstarb. Nach Ansicht der Angehörigen liegt ein Mughlischlag vor. Es bestand für Dr. Sch. keinerlei Veranlassung, freiwillig den Tod zu suchen. Der Schlag lag über dem rechten Auge in der Schädelschale. Sch. hatte sich die Schutzwaffe erst kürzlich beschafft. Man nimmt an, daß er sie durch unvorsichtiges Gantieren zur Entladung gebracht hat. Um die restlose Aufklärung des Falles bemüht sich die Kriminalpolizei.

**Obson- und Eden-Theater.** „Der Zigeunerbaron“, in manchem der gleichnamigen Operette ähnlich, doch heileide nicht als deren Verfilmung zu betrachten, gibt unter der Regie ihres Mannes Friedrich Zellner, der temperamentvollen Eva Mara viel, beinahe zuviel Gelegenheits, ihre Reize zu zeigen und sich im Courth-Mäher-Stille, hoch, wie neckisch zu betätigen. Diese seltene Abenteuererzählung gibt leider nur Eva Mara Gelegenheit zum Ausspielen, von den sonstigen Darstellern fällt nur Eugen Burg ins Auge, der eine laust verrottete Zeremonien-Lupe hinein, daß sich alles biegt. — Eine Zusammenstellung alter Chaplin-Grotesken „Jetzt kanns losgehen“, vermittelt eine wahre Erholung. Immer und immer sieht man diesen genialen Traktanten gerne wieder; bei seinem Spiel weiß man nie, ob Lachen oder Weinen. — Am anguen gemernten ist das Programm amüsan, unterhaltend und man bereut die 2 Stunden nicht.

**Veranstaltungs-Anzeiger.**

- Volkstagsfraktion.** Heute, Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionsführung.
- S. P. D., 11. Bezirk, Heubude.** Mittwoch, den 9. März, abends 7 Uhr, im Lokale Schönwiese: Frauenversammlung. Vortrag des Gen. K l i n a c u b e r g : Sozialistische Erziehungsfragen. Anschließend Rezitationen und Musikvortrüge. Gäste willkommen.
- Soz. Arbeiterjugend Danzig.** Mittwoch, den 9. März: Unterhaltungabend im Kinderbund, 5-7 Uhr. Musikinstrumente sind mitzubringen. Abends Gewerkschaftshaus.
- Sozialistischer Kinderbund Danzig.** Am Mittwoch, dem 9. März, nachmittags von 5 bis 7 Uhr findet eine Veranstaltung mit der Arbeiterjugend statt, an der alle Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren teilnehmen müssen.
- Arbeiterradfahrerverein „Vorwärts“.** Mittwoch, den 9. März, abends 7 Uhr: Monatsversammlung bei Buxter, Maurerherberge.
- Soz. Arbeiterjugend Langfuhr.** Mittwoch, den 9. März: Volkstanzabend.
- SPD., Bezirk Diba.** Donnerstag, den 10. März, 1/8 Uhr, im Carlshof: Frauenabend. Vortrag des Gen. Freudenthal (Danzig) über das Thema: „Die Frau in der modernen Wirtschaft.“ Nichtmitglieder können eingeführt werden.
- Gemeinde- und Staatsarbeiterverband.** Am Donnerstag, dem 10. März, nachmittags 6 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26, Sitzungszimmer, eine Vertrauensmännerführung statt. Ausweise sind mitzubringen.
- S. P. D. 6. Bezirk: Trost.** Die Vertrauensleute versammeln sich am Freitag, dem 11. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Wohnung des Gen. D a v i d , Trost 2c.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Aktionsofen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Vor neuen Lohnkämpfen auf den deutschen Seeschiffswerften

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat der Deutsche Metallarbeiterverband den für die Seeschiffswerften geltenden Lohnsatz zum Ende des Monats März gekündigt.

Die Unternehmer können sich aber auch jetzt nicht mehr mit der „schlechten wirtschaftlichen Lage“ herausreden, denn die Tatsachen zeigen, daß die Beschäftigung auf den Werften in den letzten Monaten erheblich zugenommen hat.

arbeiter beschäftigt, während es im Januar d. J. bereits wieder 28 000 waren. Diese Mehrbeschäftigung an Arbeitern auf den Seeschiffswerften ist bedingt durch die vorhandenen Auftragsbestände.

Lohn- und Arbeitszeitforderungen bei der Reichsbahn

Die am Lohnsatzvertrag beteiligten Gewerkschaften haben ihre Forderungen unterbreitet. Diese bestehen im wesentlichen in einer den nestgelegenen Lebenshaltungskosten

und den nestgelegenen Mietspreisen entsprechenden Erhöhung der Löhne, die in der Verkürzung der regelmäßigen Arbeitszeit auf acht Stunden.

Drohender Streik in der Lodzer Textilindustrie

Der Lohnstreik in der Lodzer Textilindustrie hat sich verschärft. Die für Dienstag vormittag einberufene Konferenz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist ergebnislos verlaufen.

Abfassung der Schulpläne. Kultusminister Dr. Becker hat, wie der Art. Preuß. Pressebericht mitteilt, angeordnet, daß von Otern 1927 an keinerlei Rangordnung der Schüler, auch nicht für den innerbetrieblichen Gebrauch, festgelegt werden darf.

Fortsetzung: Auktion Fleischergasse 7

mit vielen verschied. Gegenständen morgen, Mittwoch, den 9. März ds. Js., vormittags 10 Uhr.

Siegfried Weinberg, Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator, Jopengasse 18, Fernsprecher 266 93.

künstliche Augen nach der Naturf. Patienten herzustellen u. einzusetzen Ludwig Müller-Urli

Maschinentechnische Abendschule Müller, Danzig, Kassab. Markt 23

Seemaschinistenschule Am 4. April, abends 7 Uhr, beginnen Kurse für Maschinisten

KÜHLRÄUME für das Einlagern geruchtreier Waren

Jetzt Spottpreise! Strauß der Spielkarten von 1.50 Gulden

Speckplatten jetzt billiger. Furniere, Eichendicken pp. Marschall

Verkauf Möbel enorm billig bei David

Fahrrad-Reparatur emaillieren u. vernikeln

Gutes Wiesenhaar für 50 Geater verkauft

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper. Heute, Dienstag, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise 8 (Schauspiel).

Gegen Sprossen, Hautausschläge Rino-Salbe

Filmpalast Lange fuhr Markt Ecke Bahnhofstr. Ab heute der deutsche Großfilm

Laube 1/2 qm Land, in Al. Wald

Halt! Möbel zu noch nie dagewesenen Preisen

Dr. Sportwagen m. Verd. sehr gut erhalten

Dr. Rindermeyer (Brennabor) weiß, billig zu verkaufen

Sport-Auszug, Holzanzug und Schrod, gestr. Hölz.

Motorrad 2 1/2 PS, gestr., zu verl. Angeb. unter Nr. 909 an die Expedition.

Flamingo-Theater Junkergasse 7

Das große Kanonenprogramm, welches alle Erwartungen weit übertrifft! Heute Premiere

Kampf der Geschlechter Die Frau von heute in der Ehe von gestern

Don Quichotte nach dem berühmten Weltroman von Cervantes

Grammophon mit Platten, gut erhalten, zu verkaufen

1000 Worte englisch (Hr.) für 5 G. zu verl. Ang. u. 910 a. d. Exp.

12 junge Gepfährten und 1 Hahn zu verkaufen

Ein treuer wachsender Schäferhund in gute Hände zu vergeb.

Antauf Gut erhaltene Schlafstommode zu kaufen gesucht

An- und Verkauf getragener Herrenschuhe

Tausche freudl. 2-Zimmer-Wohn. geg. gleiche od. gebtere

Tausche meine 2-Zimmer-Wohnung m. Backstube

Tausche sonnige, schön gelegene Wohn. Stube

Zu vermieten Möbliertes Zimmer an Herrn, a. Durchschl.

Wohn- und Schlafzimmer für 2 Personen

Teilm. möbl. Vorderzimmer-Wohn. an bes. alleinst.

Junge Leute finden Schlafstelle

2 junge ebentl. Mädchen finden Schlafstelle

Junge Leute finden Logis

Zu mieten gesucht Jg. Ehepaar sucht z. 1.4.27

möbl. Zimmer m. Küchenbenutzung

Zwangswirtschaftsfreie 2-3-Zimm.-Wohnung

Jg. Ehepaar sucht kleines leeres Zimmer

Suche ein kleines leeres Zimmer

Stimmungskapelle "Fiedelbuch" ab 18. 3.

Wer auf dauerhafte Sohlen gehen will

Spieler zu jeder Familienfestlichkeit

In Neufahrwasser, Saßper Straße 44, werden

Reparaturen an Kindwagen schnell und billig

Steuersachen, sorn. Schreiben und Besuche

Pianos zu vermieten

Damengarderobe wird sauber und preisw.

Reparaturen werden schnell und preisw. ausgeführt

Damen Garderobe in 1-3 Tagen

Gut Schneidern empfindlich für Arbeit

Damen Garderobe

Handschneiderin die auch ausbessert

Schneiderei

Danziger Nachrichten

Junges Frühlings.

Nun ist es schwer allein zu sein und nachzuhängen dunklen Worten, wenn frohe Kinder allerorten wie Knospen sich im ersten Schein

der Helle, die der Frühling weht entfalten, um darin zu spielen und jung zu sein und von den vielen sind alle Plätze in der Stadt besetzt

Und selbst der Abend ist ein Kind, er läßt sich tragen von der Helle und bringt den Tag nicht von der Stelle, den welche Dämmerung umspinnt

bis er versinkt in einer Nacht, die nicht mehr weiß von unserm Trauern und so erfüllt ist von den Schauern der Liebe und der hellen Pracht

der Sterne, die am Himmel glänzen, daß wir den dunklen Tag nicht ahnen, an dem unter den schwarzen Fahnen der Arbeit wir uns quälend mühen.

Erich Grisar.

Wählerarbeit gegen den Völkerbund.

Ein merkwürdiger Vortrag im Heimadient.

Ein recht unerfreuliches Bild entrollte gestern der vom Danziger Heimadient im Adler-Saal des Schützenhauses veranstaltete Vortragsabend über den Völkerbund. Man hatte sich den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Universitätsprofessor Freiherr v. Freytagh-Loringhoven als Redner geholt, einen Politiker, der als grundsätzlicher Gegner des Völkerbundes sicherlich die denkbar ungeeignetste Persönlichkeit zur Behandlung eines für Danzig so überaus wichtigen und bedeutungsvollen Fragenkomplexes ist. Der Vortrag des Danziger Heimadientes, der bekanntlich parteipolitisch neutral sein soll, kann man den Vorwurf nicht ersparen, in dieser Beziehung zum mindesten überaus unklug gehandelt zu haben, wenn man darin nicht böse Absicht sehen will. Die unliebsamen Folgen machten sich denn auch schon an dem Abend selbst bemerkbar. Schon die Eröffnungsrede des zweiten Vorsitzenden, Schulrat Wehrendt, der den Völkerbund als den Schuhherrn Danzigs bezeichnete und mit Genehmigung feststellte, daß Deutschland dem Völkerbund beigetreten sei, wurden von einem Teil der Besucher mit Lachen und mißbilligenden Zurufen erwidert. Dieses Verhalten änderte sich auch während der Rede des Vortragenden nicht und wurde von diesem durch den Ton seiner Rede hinreichend genährt.

Freiherr von Freytagh-Loringhoven hatte es darauf abgesehen, den Völkerbund möglichst in das ungünstigste Licht zu stellen. Er behandelte zunächst die Geschichte des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und ging sodann auf den Völkerbund selbst, seine Zusammenfassung und die von ihm zu leistende Arbeit ein. Eingehend behandelte er den von ihm als die wichtigste Bestimmung angesehenen Artikel 10, der vorsieht, daß die gegenwärtigen Besitzverhältnisse der Bundesmitglieder gewährleistet sind und den Vertrag von Versailles als Grundlage besitzen. Dieser Artikel sei das Hauptargument der Gegner des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund gewesen. Artikel 19 sehe vor, daß die Besitzverhältnisse der einzelnen Staaten nachgeprüft werden können, trotzdem, so führte der Redner aus, könne man auf ihn keine Revisionsansprüche gründen. Entscheidend sei für alle diese Fragen auch jetzt noch nur die Macht. (!) Die Friedensbewachung durch den Völkerbund stehe auf schwachen Füßen, doch müsse man, wenn man auch als die höchste Instanz die Macht und das Schwert anerkenne, zugeben, daß eine Schlichtung von Streitigkeiten durch den Völkerbund möglich ist. Ebenso mußte der Redner — die Deutschnationalen haben ja schon alle umgekehrt — auch den Internationalen Gerichtshof im Haag als eine wichtige Institution zur Erhaltung des Friedens anerkennen. Der Redner beschäftigte sich dann auch mit dem Artikel 18, der die Frage der Exekutive des Völkerbundes regelt und den er als für Deutschland völlig unbefriedigend hinfällig, und wandte sich dann den Schutzstaaten des Völkerbundes zu.

In wohlweislicher Absicht vermied er es, auf Danzig näher einzugehen, und hütelte sich gleichfalls, über Danziger Streitfragen ein Urteil zu fällen. Er beschränkte sich darauf, die Entscheidungen des Völkerbundes in der Frage des Munitionsdepots auf der Węzka-Platz und in der Frage der Postbriefkästen als juristische Fehlurteile zu bezeichnen. In seinen Schlussworten glaubte er, ohne jedoch im Zugeständnisse herumzukommen, in fast allen Fragen ein Verlangen des Völkerbundes feststellen zu müssen und betonte immer wieder, daß letzten Endes immer die Macht des Schwertes und nicht der Völkerbund entscheidend sei, ferner, daß Deutschland nicht eher ein Freund des Völkerbundes werden könne, als der Vertrag von Versailles revidiert sei.

Der Vortrag löste bei einem Teil der Erschienenen lebhafteste Mißbilligung aus, das konnte auch nicht durch völlig unsachliche Zwischenrufe und Beifallsstundgebungen deutschnationaler Verbandesmitglieder überhört werden. Von der Leitung des Danziger Heimadientes muß aber gefordert werden, daß sie künftig nicht durch Redner die in Danzig höchstens schädigend wirken, dem unverantwortlichen Treiben reaktionärer Nationalisten Vorschub leisten.

Der „Golem“ im Stadttheater. Eugen d'Alberts neuestes Werk „Der Golem“, ein Musikdrama in drei Akten, zu welchem Ferdinand von Flotow die Dichtung verfaßt hat, geht morgen zum ersten Male im hiesigen Stadttheater in Szene. Der Komponist ist besonders durch seine Opern „Die toten Augen“ und „Tiefenland“ bekanntgeworden. Seine jüngste Schöpfung hat im Januar im Frankfurter Opernhaus ihre Uraufführung mit größtem Erfolge erlebt und ist auch bereits von einer großen Anzahl deutscher Bühnen zur Aufführung erworben worden. Das Werk behandelt den berühmten Gegenstoff, welcher den meisten wohl aus dem Regener-Film und dem Roman von Meynand bekannt sein dürfte; nur in

der Oper von d'Albert dramatisch-episch zusammengefaßt. Die Uraufführung wird von Paul Breßer dargestellt. Den Rabbi Roem singt Hans Görlisch, seinen Jünger Fredy Busch, den Kaiser Rudolf II. Richard Witterauf, die Juden Georg Garder und Thomas Salzer. Die einzige weibliche Rolle der Oper, die Tochter des Rabbinen, singt Annelie Klein. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Operndirektor Kun, in Szene gesetzt wird das Werk von Oberspielleiter Dr. Walther Volkach.

Geht nicht mehr aufs Eis!

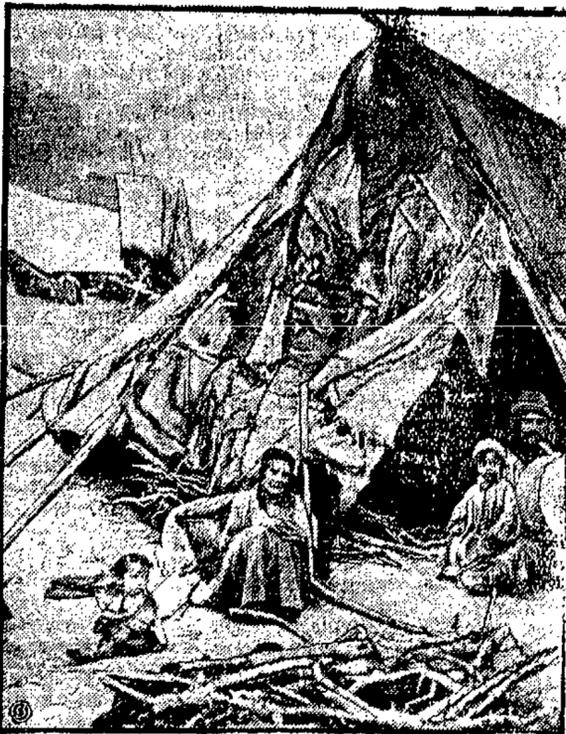
Ein tödlicher Unglücksfall am Werbertor.

Die warme Temperatur der letzten Wochen hat die Eisdecke auf den Gewässern stark zermürbt. Wer sich aufs Eis begibt, steht in äußerster Lebensgefahr. Ein betäubender Vorfall, der sich gestern mittag auf dem Umfluter am Werbertor ereignete, sollte allen eine ernste Mahnung sein. Dort begab sich der 10 Jahre alte Schüler Johann Szwedowski, Volkswagen 6/7, auf das Eis und brach ein. Rettungsversuche konnten infolge Fehlens geeigneter Geräte nicht tatkräftig genug durchgeführt werden. Erst als von der benachbarten Kampfbahn Rettungswerkzeuge geholt wurden, gelang es, den Schüler zu bergen. Doch war der Verunglückte bereits tot. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den Tod des Jungen feststellen, der darauf in die elterliche Wohnung gebracht wurde.

Eine schwierige Lebensrettung.

wird aus dem Werber berichtet. Der Arbeiter Aug. Schulz aus Steegnerwerder verunglückte am Sonntagabend mit seinem Fahrrad die Eisdecke der Elbinger Weichsel zu passieren. In der Nähe der Seilfähre Rudolfsbrunn-Brücke brach er plötzlich mitten auf der Weichsel ein. Seine Hilferufe wurden von dem Arbeiter Bergmann (Zuckertrouff) gehört, worauf dieser sich, mit einer Leine versehen, unter eigener Lebensgefahr auf das morsche Eis begab, um den Verunglückten zu retten.

Es gelang ihm, dem Eingebrochenen die Leine zuzuworfen. Dieser ergriff sie und hielt sich daran fest. Vier weitere Personen eilten herbei, um Hilfe zu leisten, doch war es unmöglich, an den Verunglückten heranzukommen. Auch die Versuche, ihn mit der Leine herauszuziehen, scheiterten, da das Eis immer wieder abbröckelte. Schließlich holte man den Fahrtstern herbei und nun gelang es, den vollständig Ermatteten zu retten.



Zigeuner als Menschenfresser

In der Tschchoslowakei wurde dieser Tage, wie bereits berichtet, eine Zigeunerbande verhaftet, der nachgemessen wurde, daß sie seit längerer Zeit Schmuggler ermordet und sie verzehrt hatte. — Unser Bild zeigt eine typische Gruppe tschchoslowakischer Zigeuner vor ihrem Zelte.

Thomas Mann in Danzig.

Wie uns mitgeteilt wird, soll Thomas Mann in Kürze im Rahmen des Kunstvereins eine Vorlesung in Danzig halten. Der Dichter der „Buddenbrocks“ und des „Doktor Faustus“, dessen führende Stellung im deutschen Schrifttum heute allgemein anerkannt ist, tritt bekanntlich in Kürze eine Reise nach Warschau an, wo er Gast der polnischen Gruppe des PEN-Klubs sein wird. Seinen Danziger Besuch wird er mit dieser Reise verbinden. Ein genauer Termin für den Vorlesungsabend kann noch nicht angegeben werden; sicherlich wird man in Danzig seinem Kommen mit lebhaftem Interesse entgegensehen, zumal es sich um seinen ersten Aufenthalt in unserer Stadt handelt.

Eine russische Schiffsmannschaft nach Danzig unterwegs. Der auf der Danziger Werft erbaute Dampfer „Kalinin“ ist, wie bereits gemeldet, von der russischen Regierung erworben worden. In diesen Tagen wird nun die Übernahme des Dampfers erfolgen. Aus Leningrad ist bereits die für den Dampfer bestimmte Mannschaft nach Danzig abgereist. Der Dampfer wird den Namen „Kalinin“ führen.

Ein Opfer des Verkehrs. Der Straßenarbeiter Meines der in Langfuhr von einem Auto angefahren wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Erfinderschießsal.

Von Ricardo.

Man braucht noch lange kein Freund aller patentamtlich geschützten Neuerungen zu sein, man braucht noch lange nicht die wahre Kultur zu sehen in einem Gasanzylinder, einer Patenthofenschnalle, oder in einem Un-Verfallgerät, das, lange schmerzhaft entbehrt, nun endlich dem geplagten Menschen das Leben zu eitel Luft macht, und dient selbst besagtes Un-Verfallgerät gleichzeitig als Zahnschmerzmittel, Suturaufhänger, Nagelreineriger, Diätisch, Schustersperrin, Büchsenöffner und Kältebehälter — nein, alles das kann man mit vernehmlichem Lächeln und Hinweis auf den Nutzen für die Priesterschaft des Fabrikanten abtun, aber es gibt doch Dinge zwischen Freiheit und freier Stadt Danzig, von der sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.

Da steht auf dem Gerichtstisch ein unscheinbares Instrument. Es gleicht in seinem Aeußeren verzwweifelt der bewußten Zille, mit der ein Arzt Darmuntersuchungen vornimmt, und doch, obwohl genau so blühblank wie in Untersuchungsraum ärztliche Instrumente, erkennt der Kundige auf den ersten Blick, daß hier ein Darmspiegel nicht überhaupt nicht in Frage kommen kann, denn — die geschrägte Seite dieses Apparats ist nabelstift, kann mithin unmöglich... nicht wahr, das wird doch jeder einsehen? Es sei im übrigen nochmals betont, damit der Leser ein optisches Bild bekomme: bis auf die nabelstarke Schrägung gleicht das Instrument jenem ominösen ärztlichen Requisite.

Welchen Zwecken dient der Apparat? Erfinder, Hersteller und Verkäufer ist der Angeklagte, Gelegenheitsarbeiter Hein aus Neufahrwasser. Er ist, um mit den Worten des Staatsanwalts zu sprechen, eine anrüchliche Persönlichkeit, im übrigen jedoch die Seele von Mensch, 18 Vorstrafen wegen Eigentumvergehen, Sachbeschädigung und einigen belanglosen Körperverletzungen ohne nachfolgenden Tod haben, seinem Erfindergenie und seinem Unternehmungsgeist nicht den geringsten Abbruch getan. Hein ist ein sehr penibler Mensch, der saubere Gelegenheitsarbeit ohne Hinterlassung von Spuren über alles liebt. Nicht, daß man Hein etwa einen schweren Jungen nennen wollte, Gott behüte! Er hat lediglich eine flebrige Hand, da bleibt ihm mal in einem Geschäft ein Stück Stoff an der Hand kleben, hier ein Päckchen Tabak usw. Willt man ihn deswegen verdammen? Kann er dafür, daß seine Rechte stets anders handelt als seine Linte es will? Würden Gesetze die Tätigkeit so flebriger Hände nicht mit Strafe belegen, Hein könnte Ihnen beweisen, daß ein neugeborener Säugling mehr auf dem Gewissen trägt als er.

Wissen Sie, so „vore Lint“, na, so „aus Zur“ verstehen Sie, hat Hein diesen Apparat geschaffen, ein etwa 20 Zentimeter langes, verzinktes Kupferrohr mit einer lichten Weite von etwa 5 Zentimetern, ein Ende abgeschragt und haarscharf geschliffen an den Mündern austauschend in eine Spitze. Wozu?

Da stand früher ein Fuhrwerk, beladen mit — sagen wir — Zuckersäcken. Der Mann ohne Sinn für feinere Arbeit ging nun an einen dieser Säcke heran, holte umständlich ein Taschmesser hervor, versetzte dem Sack einen herzhaften Schnitt und schaukelte sich mühselig mit den Händen die, am Knie mit Bindfaden abgegebundene Unterhose voll. Nicht nur, daß dies Verfahren umständlich war, das wäre noch das mindeste gewesen, kein Preis ohne Fleiß, aber das unangenehmste war, der Inhalt des angeschnittenen Sackes lief pieperlings weiter, obwohl die Unterhose bereits bis an den Bund mit Zucker angefüllt war. Wie leicht konnte der verstreute Zucker auf der Erde Verdacht erregen.

Diesen haltlosen Zustand hat Hein mit seinem Apparat schlagartig beseitigt. Er trägt das Instrument in der Hosentasche, verzinktes Kupferrohr mit einer lichten Weite von etwa 5 Zentimetern, ein Ende abgeschragt und haarscharf geschliffen an den Mündern austauschend in eine Spitze. Wozu? Da stand früher ein Fuhrwerk, beladen mit — sagen wir — Zuckersäcken. Der Mann ohne Sinn für feinere Arbeit ging nun an einen dieser Säcke heran, holte umständlich ein Taschmesser hervor, versetzte dem Sack einen herzhaften Schnitt und schaukelte sich mühselig mit den Händen die, am Knie mit Bindfaden abgegebundene Unterhose voll. Nicht nur, daß dies Verfahren umständlich war, das wäre noch das mindeste gewesen, kein Preis ohne Fleiß, aber das unangenehmste war, der Inhalt des angeschnittenen Sackes lief pieperlings weiter, obwohl die Unterhose bereits bis an den Bund mit Zucker angefüllt war. Wie leicht konnte der verstreute Zucker auf der Erde Verdacht erregen.

Da man in dem Heim Heins ein hübsches Warenlager entdeckte, erkannte das Gericht auf sechs Wochen Gefängnis und Einziehung der — hm, Eispiete.

Erfinderschießsal — Die schöne Welt verhöhnt, was sein Geist erschafft.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Das in den Vortagen über England gelegene Tiefdruckgebiet stülzt sich auf, so daß sich das Luftdruckgefälle über Mitteleuropa vermindert. Es werden daher die Luftbewegungen und damit die Temperaturen geringer werden.

Vorhersage: Meist bewölkt, teilweise neblig, nur leichte Nebelfälle, etwas kühler. Leichte bis mäßige Süd- bis Südostwinde. Maximum des gestrigen Tages: + 7,9; Minimum der letzten Nacht: + 0,8 Grad.

Polizeibericht vom 8. März 1927. Festgenommen: 25 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 3 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Bandenbruchs, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Widerstandes, 7 wegen Trunkenheit, 3 in Polizeifast, 4 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 7. März 1927.

Todesfälle: Invalide Wilhelm Lang, 73 J. — Kriminalhauptmann Heinrich Rad, 44 J. 3 Mon. — Streckenwärtler August Meinitz, 61 J. — Witwe Olga Gebde geb. Heffeld, 72 J. 4 Mon. — Schüler Paul Schäfer, 12 J. 9 Mon. — Landwirt Cornelius Albrecht, 74 J. — E. des Maschinenhöfflers Emil Hübner, 19 Tage. — Arbeiter Anton Mendrich, 48 J. — E. des Schloßers Willi Schalla, 7 J. — Fleischer Franz Sowa, 48 J. 6 Mon. — Fleischer Karl Sedkewitz, 30 J. 3 Mon. — Ehefrau Anna Schulz geb. Kuzler, 52 J. 8 Mon. — Schülerin Charlotte Mielle, 10 J. — Frau Helene Steinte geb. Stegemann, 40 J. 9 Mon.

Gute und billige TEPPICHE, GARDINEN, BETT- UND HAUSWÄSCHE

Dominikswall 9/10 Gegr. 1836

August Mombert S. m. b. H.

Zweiggeschäft: Breitgasse 11 (Ecke Kohlengasse) als Spezialvertrieb von Gardinen

# Aus dem Osten

## Bier Knaben ertrunken.

Auf dem Instenburger Schloßbach brach ein Jähriger Knabe ein und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde nach einiger Zeit geborgen. Drei weitere Knaben, die noch am Vormittag in der Schule waren, sind seit Beobachtung des Unfalls verschunden. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch diese Knaben beim Bereiten des schon recht morschen Bieres ertrunken sind.

**Dirschau.** Das Hochwasser der Weichsel ist noch in steilem Steigen begriffen und dürfte bereits am Mittwochfrüh seinen Höchststand von annähernd vier Metern erreicht haben. Die Uferdeiche sind z. T. überflutet.

**Rahlberg.** Auf dem Rahlbergsen Bass herrscht zur Zeit der sogenannte Scholltag, das heißt das Bass ist nicht über Eis und auch nicht mit dem Boot passierbar. Sonnabend sind die letzten Fische hüber- und herübergekommen. Das anhaltend milde Wetter hat das Eis zerhackt, so daß die Kländer des Bases eisfrei sind. In der Mitte treiben große Eisklößen. Den Bewohnern der Gegend ist als einziger Weg der über Stuhlfisch verbleiben. Der Eismassenschmelze ist seit mehreren Tagen eisfrei. Nur im Danziger Graben hält sich teilweise noch das Eis; doch dürfte auch dieses der milden Witterung bald weichen.

**Obina.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabendvormittag auf der Schichauwerft. Der Zimmermann Andreas Klein hatte den Auftrag, Bohlen zu beschaffen. Da das Gerüst an einem auf der Reeling liegenden fertigen Bagger überliffen war, begab sich Klein mit einem Arbeitsgenossen dorthin. Sie blieben jedoch unachtsamerweise zunächst die Verhältnisse, woraus das Gerüst in sich zusammenfiel. Klein erlitt hierbei einen doppelten Schädelbruch und war sofort tot. Der Verunglückte war 37 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

**Miesenburg.** Freitod eines Glasermeyers. Der Meister des kürzlich durch Brandstiftung heimlich gestohlenen Geschäftsgrundstücks in der Mühlstraße, Glasr Peter Hübner, machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er traf am Tage vorher aus seinem jetzigen Wohnort Miesenburg ein, da er nach seinen Aussagen erst am Dienstag von der Brandstiftung in seinem Hause erfuhr. Er sollte Donnerstag morgen gerichtlich vernommen werden und sein Haus, das solange besetzt war, wieder übernehmen. Am die fünfte Abendstunde fand man ihn erhängt in seinem ehemaligen Arbeitsraum vor.

**Rödingsberg.** Liebesabenteuer eines Chemikers. Ein Bekannter aus der Umgebung von Kaufbeuren reiste, nachdem er von seiner Gattin Abschied genommen hatte, nach Rödingsberg. Hier lernte er ein weibliches Wesen kennen, mit dem er sich in ein Hotel begab, wo er sie als seine Gattin ausgab. Er verlebte dort in ihrer Gesellschaft mehrere Tage, um dann zu seiner ererbten Scholle heimzukehren. Kurz nach seiner Ankunft besuchte ihn der Landjäger, der eine Hausdurchsuchung mit dem Bemerkte vornahm, daß seine Gattin aus einem Rödingsberger Hotel Wäsche und Betten entwendet habe. Dieser Irrtum wurde aber durch ein Geständnis des Landwirts zum Entsetzen seiner legitimen Gattin aufgeklärt. So enden mitunter Liebesabenteuer!

**Rönigsberg.** Ein Raubüberfall ereignete sich um 1/2 Uhr in der Theaterstraße. Als eine Botenfrau des Möbelgeschäftes Herrmann das Haus ihrer Firma betrat, folgte ihr ein jüngerer Mann, entriß ihr die Altentasche, in der sich außer einem Sparfassenbuch ungefähr 700 Mark bares Geld befanden, und lief in der Richtung der Poststraße davon. Trotz des starken Verkehrs konnte der Täter nicht festgehalten werden.

**Ullst.** Unfall beim Eissegeln. Drei Herren aus Augsburg unternahmen eine Eissegelstippentour nach Ullsten. Die Rückfahrt wurde ziemlich spät am Abend angetreten. Gleich hinter Windenburg saufte der Eissegelschlitten mit 70 Kilometer Stundengeschwindigkeit in eine Blanke die mit ganz dünnem Eis überzogen war. Die Verunglückten hatten insofern Glück, als gerade des Weges Fischer kamen, die sie und den Schlitten aus dem eisigen Wasser herauszogen.

**Wemel.** Ein seltener Altersstund. Der Gutsbesitzer Krögenings-Augstwillen konnte in einer ihm gehörigen großen Riesgrube sehr wertvolle Altersstunde machen. Bei Wshuh von Mes stieß man auf ein Knochenstück in einem Harnisch. Bei tieferem Nachgraben wurden unzweifelhaft Knochen eines Pferdes an das Tageslicht ge-

fördert. Es handelt sich offenbar um die Beerdiungsstätte eines aus dem Pferde lebenden Reiters. Beachtenswert sind die hierbei gemachten Funde. Unter anderem wurde ein kleines Goldstück, von dem der Kronendeckel noch vollständig erhalten ist, gefunden. Auf einer Münze wird sich unter den Augen eines Sachmannes noch die in römischen Ziffern geschriebene Jahreszahl erkennen lassen. Eine zum Teil aus völkischen Steinen bestehende Bernsteinkette ist ebenfalls gefunden worden. Zahlreiche eiserne Schwerter, Kerze, Nanzenspitzen und Wurzgegenstände lassen einen Schluß auf einen gewissen Reichtum des Bestatteten zu.

# Aus aller Welt

## Starke Erdbeben in Japan.

### Schwere Brände.

Nach einer Meldung der „Asaka Asahi“ hat Montag früh um 5 Uhr ein starkes Erdbeben in der Nähe von Osaka stattgefunden. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

Ein starker drei Minuten anhaltender Erdstoß wurde Montag abend in Nagoya, Kyoto, Osaka und Kobe wahrgenommen. Der Erdbebenherd soll sich in Tajima befinden, wo der Erdstoß am stärksten war. Eine genaue Angabe des angerichteten Schadens liegt noch nicht vor.

Der Seismograph der Asakaer Sternwarte ist zersprungen. Der Erdbebenherd befindet sich ungefähr 120 Kilometer nördlich von Osaka im Japanischen Meer. In Amurabe ist eine Eisenbahnbrücke zerstört. Der Verkehr zwischen Osaka und Kobe ist unterbrochen. Viele Gasanstalten zwischen Osaka und Kobe brennen, dergleichen zahlreiche andere Gebäude. Die Menschenverluste sind bisher gering.

Montag mittag zwischen 11 und 1 Uhr wurde ein schweres Fernbeben in Hohenheim bei Stuttgart aufgeschrieben. Die Berechnung ergibt eine Entfernung von zirka 2200 Kilometern. Der Herd ist in den nördlichen Randgebieten des Pazifischen Ozeans zu suchen.

## 39-Kolonverhaftungen auf der Insel Reunion.

Wie Havas aus St. Denis de la Réunion meldet, besaß ein Montag um 8 Uhr 25 über Mauritiusinsel aufgenommener Frachtschiff, der am 5. März aufgegeben worden ist, folgendes: Die Reunioninsel ist von einem Inkon heimlich besucht worden, der im Nordosten schweren Schaden in den Feldern angerichtet hat. Man ist über die Lage im Süden beunruhigt. Der Dampfer „Seitan“ ist nicht in den Hafen zurückgekehrt.

## Anonyme Briefe im Jürgensprozeß.

### Sachverständigenurteile.

In der Montag-Sitzung des Jürgensprozesses wurden die Schriftsachverständigen darüber vernommen, ob der anonyme Drohbrieff an Jürgens von ihm selbst geschrieben werden kann. Zwei Sachverständige verneinen diese Möglichkeit, während der dritte die Wahrscheinlichkeit dafür für groß hält, er könne aber nicht mit Bestimmtheit sagen, daß die Handschrift Jürgens' mit der des Drohbrieves identisch sei.

## Schreckenstag eines Greises.

### Sohn und Schwiegerochter ermordet.

In dem Dorfe Pechnitz bei Altenburg ereignete sich Montag abend gegen 1/8 Uhr ein Familiendrama. Der dort wohnhafte 72-jährige Rentier und Gutkäufler Julius Bernstein erschloß seinen 38 Jahre alten Sohn und seine Schwiegerochter mit einer Jagdflinte. Dann ging er in die obere Stube und brachte sich selbst einen tödlichen Schuß bei. Die Tat ist auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen. Der Mörder hat die Tat aus Rache vollführt.

In Pöblich bei Winnweiler durchschmitt Sonntag ein 57-jähriger Schuhmacher seiner Frau mit einem Taschenmesser den Hals und verübte darauf Selbstmord. Die Verwundungen sind noch nicht geklärt.

Annahme der Typhuserkrankungen in Glogau. Die Typhuserkrankungen in Glogau nehmen zu. Bis Montag mittag waren 81 Fälle und das erste Todesopfer gemeldet.

## Schweres Bergwerkunglück im Elbst.

### Vier Tote, zwei Verletzte.

In Wittenheim bei Mühlhausen (Elbst) stürzte Sonntag in einem Bergwerksschacht in dem Augenblick die Decke eines Schachtes ein, als die Bergleute zutage gefördert wurden. Vier Bergleute wurden getötet, zwei andere schwer verletzt.

## Schweres Autonglück bei Ratibor.

### Eine Person getötet.

Am Sonnabendnachmittag unternahm ein Beamter der oberhessischen Provinzialverwaltung eine Autofahrt nach Leobichau. Auf der Rückfahrt überschlug sich das Auto und begrub die Insassen unter sich. Ein Mann erlitt einen Schädelbruch und war bald tot. Die übrigen Teilnehmer und der Chauffeur kamen mit dem Schrecken davon.

Auf der Chaussee Halberstadt-Mantenburg fuhr Sonntag vormittag ein noch nicht bekannter Krieger ein Magdeburger Automobil in schnellem Tempo die etwa 4 Meter hohe Chausseeböschung hinab in einen Wassergraben. Die Insassen, zwei Herren, zwei Damen und der Chauffeur, gerieten unter den Wagen. Einer der Herren ist tot, die drei übrigen Insassen wurden schwer verletzt. Der Chauffeur wurde dagegen nur leicht verletzt. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

## Eiserfuchstragödie in Spandau.

### Das Ende einer Liebe.

In den Parkanlagen der Spandauer Neustadt gab Montag mittag ein 27 Jahre alter Kontorist auf eine 22 Jahre alte Kontoristin mehrere Revolverschläge ab und schoß sich dann eine Kugel in den Kopf. Schwer verletzt wurden beide ins Krankenhaus gebracht. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Eiserfuchstragödie. Sowohl der Täter als auch das junge Mädchen sind im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

## Unglück im Unglück.

Autonglück bei der Beerdiung der Opfer des Bergwerkunglücks in Glogau.

Sehr eindrucksvolle Szenen ereigneten sich Sonntag in Glogau, einer Stadt in Wales, als die gemeinsame Beerdiung der Opfer der Bergwerksschichtung stattfand. Es ereignete sich eine weitere Tragödie im Zusammenhang mit dieser, als am Nachmittag ein Autoomnibus, der Trauerzüge nach Glogau beförderte, sich überschlug und einen Abhang hinunterstürzte, wobei zwei Personen getötet und 28 Personen verletzt wurden.

## Anfall des F-D-Zuges Holland-Basel.

### Um davongekommen.

Montag mittag entgleiste, wahrscheinlich infolge Schienenbruchs, zwischen Troisdorf und Friedrich-Wilhelmshütte der Fernschnellzug Voel van Holland-Basel. Lokomotive und Packwagen sprangen aus dem Gleise und konnten erst 100 Meter weiter zum Halten gebracht werden. Personen kamen nicht zu Schaden. Mit einer Reservebremse konnte der Zug mit etwa zweistündiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen. In der Unfallstelle werden Oberbauarbeiten ausgeführt, so daß der Zug nur mit 25 Kilometer Stundengeschwindigkeit fuhr. Eine Untersuchung ist im Gange.

## Der Prozeß gegen Kölling und Hoffmann.

Montag vormittag begann vor dem Disziplinarsenat des Oberlandesgerichts Naumburg die Verhandlung gegen den Landgerichtsrat Kölling und den Landgerichtsdirektor Hoffmann. Die Verhandlung fand im großen Sitzungssaal des Oberlandesgerichts statt.

Wieder ein Raubüberfall auf einen Chauffeur. Ein Berliner Chauffeur wurde in den späten Montagabendmittagsstunden von einem Manne zu einer Fahrt nach Bernau angenommen. Auf der Fahrt dorthin feuerte der Fahrgast plötzlich fünf Schüsse auf den Chauffeur ab, die sämtlich fehlgingen, worauf der Fahrgast flüchtete. Der Chauffeur fuhr nach Bernau weiter und erkrankte dort an einer Leberentzündung.

**ANNA NISSENS**  
ROMAN VON **MARGARETE BOEHME** **BAUM**

„Komm“, sagte er leise, „wir gehen in die Heide. . . Und sie gingen — weit hinaus durch den Deideduff und die Mondhelle. Enaunmählungen wanderten sie geradewegs, ohne Ziel und Wunsch, denn die stille Welt ihrer Umgebung war für sie verloren und verschwunden und an ihrer Stelle das blühende, festige Gebilde, ihrer jungen Liebe getreten. Als sie müde vom Gehen waren, rasteten sie am Hüden eines blauenbedeckten Hüdengrabes und die Stunden verrannen und über dem Moor brannte schon die weißen Nebelballen des neuen Tages als sie aufbrachen und heimwärts gingen.

Am nächsten Tag gab Paul seine Absicht kund, die Geschwister Pütz mit nach Sjunum zum Jahrmarkt zu nehmen. Es war Donnerstag, der Haupttag im Markt, wo die Landbevölkerung der Umgegend dort zusammenströmte. Vater und Mutter Pütz erteilten gern ihre Erlaubnis; die Arbeit drängte nicht gerade und Marianne hatte sonst ja überhaupt kein Vergnügen.

Mitte Nachmittags kamen sie in Sjunum an. In demselben Gasthof, wo Paul Bartels abspannte, waren auch Thordiens eben angefahren, Suie und Helmut. Der Vater wollte am nächsten Tag nach Hamdura abreisen. Suie hatte noch allerhand Besorgungen in der Stadt zu machen. Beide bearüsten Marianne und Jens sehr herzlich. Nachdem man in einem separaten Zimmer Kaffee getrunken hatte, machte Suie sich auf den Weg in die Weidhütte, während Helmut sich den Geschwistern Sütz und Bartels zu einem Gang durch den Jahrmarktsummel anschloß.

In dem dichten Gedränge, das zwischen den Hudenreihen und mehr noch in der Nähe der Karussells herrschte, kamen sie aber bald auseinander. Helmut überfiel und Jens Pütz sahen sich plötzlich allein; Paul und Marianne waren im Menschengewühl verschwunden.

Eine Weile suchten sie ohne Erfolg; dann sollte Helmut, dem eine Ahnung des Zustandes dümmerte, seinen Gefährten in den Kaffeezimmer, wo Ringeltangel war, und wo sie festlebten. Bis die Dämmerung anbrach und draußen die Lichter aufblinzelten. Jens wollte noch einmal durch den Markt gehen; Helmut, der annahm, daß Suie auf ihn wartete, schlug direkt den Weg zu seinem Gasthaus ein.

Eine enge, dunkle Zwiete führte von der Hauptstraße an die Schiffbrücke. Als Helmut um die Ecke bog, kam ihm jemand nachgerannt und umklammerte seinen Arm, und als er sich unwillig umdrehte, sah er in das blaue, ihm mit einem unbefriedigenden Ausdruck zugewandte Gesicht Anneline Ripens. Ein Gemisch widerstrebender Empfindungen, Heber-

rassung und Schreck und eine unbestimmte Angst nahmen ihm einen Augenblick die Fähigkeit zu sprechen. Nur wenige Worte vermochte er herbeizusammeln . . .

„Anneline, Kind — bist du es wirklich. . .?“  
„Wie sah sie aus! Aus dem roten Konfisch, das sie tief in die Stirn gezogen hatte, quoll das Gewirr ihrer offenbar aufgelösten Haare. Ein schäbiger Regenmantel, der offenbar nicht ihr gehörte, umflatterte ihre Gestalt und fiel lang bis auf ihre Füße nieder.

„Komm“, flüüsterte sie erstickt, „laß uns irgendwo hingehen, es ist ganz einsam hier. Jakob ist auch in Sjunum; wenn er mich sieht bin ich verloren.“

Helmut begriff, daß irgend etwas Besonderes vorgefallen sein mußte und daß es nicht ratsam sei, Anneline mit in die Wirtschaft zu nehmen. Thnc, etwas zu antworten, so er den Arm des Mädchens fest in den seinen und führte es durch die Zwiete zurück, über die Stroßstraße und durch den Schwibbogen des Rathhauses in die stille Schlossstraße. Wenige Minuten weiter empfing sie das Dunkel der alten Kastanienallee, die in den Stadtpark führte.

Da blieben sie stehen und Helmut bog mit einer sanften Bewegung das zerzaufte Köpfchen zu sich empor und sah kopfschüttelnd in das weiße, seltsam entstellte Gesicht der Geliebten.

„Annelin, geliebte. . . so red doch! Was haben sie dir getan, wo warst du so lange? Wo sind deine roten Bäckchen geblieben?“

„Ja, wo sind die geblieben“, sagte Anneline herbe, „und wo war ich? — Beschimpft und ins Gesicht geschlagen hat sie mich, als ich ihr sagte, daß ich nicht von dir abließe. Und dann hat sie mich eingesperrt in der Kellerstube und mir meine Kleider fortgenommen, daß ich mich nicht anziehen konnte und hat mich hungern lassen — mittags einen Teller Leinwand — das bei uns nicht umsonst in der ganzen Markt verrufen ist — und abends und morgens Wasser mit Brot und nichts weiter, und das sollte so anhalten, bis du aus der Gegend fort bist. Aber sie hat doch die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Heute sind sie nach Rating zu Galt. Vater und sie und die Leute sind fast alle nach Sjunum zum Markt, nur einer eines Dienstmädchens, die rote Lucie Blinten nicht, mit der harte sie gestern spezialisierte. Und wie sie alle fort sind, hat das Mädchen eine Leiter an das Kellerfenster gelehrt und eine Scheide eingeschlagen und mich herausgelassen, weil ich sie bauerte. Und weil sie — ich sage nie mehr Mutter — weil sie alles abgehört hat und die Schlüssel von allen Stuben mitgenommen hat, konnte ich nicht an meine Kleider und mußte so fort im Untertod und Redtacke und Lucie hat mir ihren Mantel und Kopftuch gegeben, damit ich nicht so auffalle. Dann bin ich rüber in den Moos geangelt und hörte, daß du in Sjunum feiest und da bin ich zu dir her, um dich zu suchen und es ist ein besonderes Glück, daß du mir gleich entgegenläufst und ich dich finde.“

„Anneline — armes Kind“, sagte Helmut erschüttert, „ich wäre ja schon lange in Hamburg, wenn mich nicht die Sorge um dich hier festgehalten hätte. Ich wüßte dich keinen Rat, du dich heranzufinden. Sie versicherte, du seist verreist; so hat Suie also doch recht gehabt, als sie behauptete, du würdest sicher zu Hause. Nun bleibst du bei mir.“

„Ja, wenn du mich haben willst, bleibe ich jetzt bei dir. Meine zehn Pferde ziehen mich wieder nach Hause. Freilich ist es eine starke Anmutung, daß du mich so mitnehmen sollst. Jetzt habe ich buchstäblich nicht die Kleider auf dem Leibe,“ sagte sie kläglich hinzu.

„Ach, das ist doch so nebenächlich. Viel wichtiger ist es, daß du auch überzeugt bist, niemals den Schritt in das neue Leben zu bereuen. Du weißt doch, daß uns kein Standesbeamter trauen wird, wenn deine Eltern ihre Einwilligung in unsere Heirat verweigern. Und bei der Bestimmung, die deine Mutter gegen mich hegt, ist es sehr wahrscheinlich, daß sie mit ihrer Weigerung besteht.“

„Macht nichts“, sagte Anneline entschlossen. „Gefesse dieser Art sind nur geschrieben, um gebrochen zu werden. Ob mit oder ohne staatliche Konzeption, ich gehöre dir an, ich bleibe bei dir. Wir werden schon durchkommen. Ich verdiene mit. Ich kann schneiden und bügeln und Kinder in den Anfangsgründen der Musik unterrichten. Es kommt nur auf dich an, ob du nicht einmalk unser Zusammenkommen in einer anderen Beleuchtung sehen wirst. Wenn einmal eine Stunde käme, wo du dächtest, du seist ein rechter Tor gemeten, als du dich an die einfältige Anneline Nissen bandst, wenn du meinen Schritt dann so auffindest, als hätte ich mich dir nachgeworfen, und nur deine innere Anständigkeit, eine gewisse moralische Verpflichtung dich noch neben mir festhielte. . . wenn so eine Zeit käme, da wollte ich tausendmal lieber jetzt gleich klar sehen. Wenn du zweifelst, ob du mit mir abklingst wirst, Helmut, dann sage es, eh es zu spät ist.“

Statt der Antwort drückte er die zierliche Gestalt des Mädchens stürmisch an sich und küßte den blauen zuckenden Mund.  
„Kind — törichte, kleine Anneline.“

„Ich bin kein Kind mehr, Helmut. In diesen letzten vierzehn Tagen hat sich alles in mir gewendet. Ich bin innerlich gealtert. Ich kann es nicht begreifen, daß ich einmal so gern und so übermütig lachen konnte. Ich bin ganz mißtraulich geworden. Mir ist es, als könne man keinem Menschen mehr richtig vertrauen, wenn eine Mutter gegen ihr „eigenes Kind“ so hart ist. Als ich heute hierher lief, fanden mir nur zwei Möglichkeiten vor Augen; entweder ich finde dich und bleibe bei dir, oder ich gehe in die Aue. Und ich muß sagen, daß der Tod gar nichts Abschreckendes für mich hat; in solcher Gewissungsvericherung bin ich. Und ich gehe nicht mit dir, wenn du mir nicht schwörst, daß du meinen Schritt nicht als etwas empfindest, das dich in eine unheimliche Lage bringt. . . daß. . .“  
(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Der Stand des Hafenverkehrs.

Die Ausfuhrmenge steigerte sich in der Berichtswache von 114 000 Tonnen auf 124 000 Tonnen. Es ist durchgängig eine keine Erhöhung der Ausfuhrmengen eingetreten.

Der Holzumschlag steigerte sich wieder etwas. Es wurden 1953 Waggons oder rund 10 000 Tonnen umgeschlagen gegenüber 1812 Waggons oder rund 98 000 Tonnen in der Vorwoche.

Die Getreideausfuhr stieg ebenfalls um eine Kleinigkeit. Es wurden 82 Waggons oder 1600 Tonnen umgeschlagen gegenüber 80 Waggons oder 1600 Tonnen in der Vorwoche.

In der Berichtswache ließen insgesamt 121 Fahrzeuge ein, während 108 Fahrzeuge den Hafen verließen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 40 die deutsche, 30 die schwedische, 10 die dänische, 14 die polnische, 6 die dänische, 5 die englische, 4 die norwegische und je 2 die lettlandische, finnlandische, estlandische Flagge.

Der Hafen von Danzig hatte einen Kohlenumschlag von 9375 Tonnen aufzuweisen, gegenüber 7279 in der Vorwoche.

Der Flughafen von Dirschau hatte in der Berichtswache keinen Umschlag zu verzeichnen. Die Dirschauer Weichsel-Reederei hat einen großen Aufschwung erfahren.

Der zweite Messerntag brachte weiter kräftige Zunahme des Verkaufsgeschäftes in den verschiedensten Branchen. Neue Einkäuferströme aus dem In- und Auslande, die am Montag ankamen, erwießen sich als Faktor weiterer Belebung.

Danziger Handels- und Industriebank-Aktiengesellschaft. Am 5. März d. J. fand die ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft, die bekanntlich der Lodzer Textilindustrie nahesteht, für das Geschäftsjahr 1926 statt.

Mit einer außerordentlich guten Spiritusdividende wartet auch diesmal die bekannte Firma Meyer u. Co. Aktien-gesellschaft Berlin auf. Obwohl der Absatz von Spirituosen im Jahre 1926 zurückgegangen ist, was allerdings durch eine Steigerung der Umsätze im Wein- und Fruchtweingehäufte ausgleichend wurde, wird buchmäßig ein Rohgewinn von 28 000 Mark gegenüber 275 000 Mark im Vorjahre ausgewiesen.

Anfänge Butterausfuhr nach Deutschland. Im Jahre 1926 betrug, wie der Litz-Cyprich erzählt, die russische Butterausfuhr nach Deutschland insgesamt 141 270 Zentner. Mitsein

hand Russland in der deutschen Butterausfuhr an vierter Stelle hinter Dänemark, Holland und Lettland. Die russische Butterausfuhr nach Deutschland wurde durch folgende Wirtschaftsorganisationen getätigt: den Zentralverband der Meiereigenossenschaften „Maslozent“, „Maslotorg“, „Sib-torg“, die Staatliche Getreidehandels-Ges., „Chleboproduct“ und den Allrussischen Konsumgenossenschaftsverband „Centralprots“.

Polens Außenhandel.

Erklärungen des Handelsministers Kwiatkowski.

Der Industrie- und Handelsminister Kwiatkowski erklärte in einer Presseunterredung, daß die Aktivität der polnischen Handelsbilanz im Januar d. J. sich auf 7 Millionen Goldbaloty belaufe. Dies sei im Vergleich zum Dezember v. J. eine Verringerung von 20 Millionen Goldbaloty.

Die polnische Ausfuhr im Januar d. J. in Höhe von 114 Millionen Goldbaloty übertraffe wesentlich die Ausfuhr in den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres und hält sich in bezug auf die Verringerung auf der gleichen Höhe mit den Monaten Oktober und November.

30 Millionen Mark Gewinn beim Norddeutschen Lloyd.

In der Aufsichtsratsitzung des Norddeutschen Lloyd wurde beschlossen, der auf den 28. März 1927 einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent vorzuschlagen. In der Gewinn- und Verlustrechnung sind als rechnungsmäßiger Gewinn 30,838 Millionen Reichsmark aufzuweisen.

Durch die Nichterfüllung der Eigentumsfreigabe in den Vereinigten Staaten sind Verringerungen der bestehenden Baupläne nicht bedingt.

Der Messerntag in Leipzig.

Der zweite Messerntag brachte weiter kräftige Zunahme des Verkaufsgeschäftes in den verschiedensten Branchen. Neue Einkäuferströme aus dem In- und Auslande, die am Montag ankamen, erwießen sich als Faktor weiterer Belebung.

Verkehr im Hafen.

Eingänge. Am 7. März; Schwed. D. „Fris“ (196) von Malmd mit Gütern für Reinhold, Ruffenhof; Danziger D. „Regel“ (196) von Kopenhagen mit Gütern für Behnte & Sien, Freiberg; dän. D. „Ellensborg“ (729) von Königsberg, leer für Bergente, Holmhafen; holl. D. „Amsterdam“ (803) von Nibboping, leer für Behnte & Sien, Westerplatte; deutscher D. „Elsa“ (504) von Stettin, leer für Reinhold, Scheffmühl; deutscher D. „Brunhild“ (893) von Calais, leer für Danz. Schiffskontor, Hafentanal; deutscher M.-S. „Landkirchen“ (277) von Holsenau, leer für Ganswindt, Hafentanal; deutscher M.-S. „Räthe Jürgen“ (295) von Hamburg, leer für Ganswindt, Hafentanal; schwed. M.-S. „Wandia“ (38) von Karlskrona mit Schrot für Bergente, Hafentanal; deutscher D. „Silvia“ (598) von Alsborg, leer für Browe, Westerplatte; schwed. D. „Elsa“ (646) von Stockholm, leer für Poln. Stand, Westerplatte.

Ausgänge. Am 7. März; Schwed. D. „Merita“ (203) nach Korsör mit Kohlen; lett. D. „Kandava“ (1170) nach Libau mit Kohlen; dän. D. „Niels Bjesen“ (381) nach Kopenhagen mit Gütern und Passagieren; schwed. D. „Magna“ (648) nach Stockholm mit Kohlen; schwed. M.-S. „Cimbrla“ (319) nach Malmd mit Kohlen; deutscher Schl. „Minna Schurz“ (1) nach Harzöping, leer; deutscher D. „Charlotte“ (245) nach Kopenhagen, leer; dän. D. „Brutal“ (1223) nach Kopenhagen mit Kohlen.

Verläufige Unterbrechung der polnischen Industrie-enteile-Verhandlungen. Die Verhandlungen, die schon seit einiger Zeit seitens der „Kreditgesellschaft der polnischen Industrie“ in Warschau über die Placierung sprozentiger Pfandbriefe in Amerika in Höhe von 5 Millionen Dollars geführt wurden und kurz vor dem Abschluß standen, sind auf Veranlassung des polnischen Finanzministers unterbrochen worden, bis die Frage einer größeren Anleihe für Polen in Amerika geklärt ist.

Werte-Besserung in Polen. Im Jahre 1926 waren in Polen 300 Kontrakte angemeldet, während die Zahl der Kontrakte sich im Jahre 1925 auf 519 belief. Den Firmen nach entfallen auf das Jahr 1926 97 Industrie- und 192 Handelsunternehmen, sowie 11 Kreditanstalten, auf das Jahr 1925 dagegen 123 Industrie- und 375 Handelsunternehmen sowie 9 Kreditanstalten. Diese Zahlen weisen auf eine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage Polens hin.

Weitere Verschlechterung der Lage auf dem polnischen Kohlenmarkt. In der dritten Februarwoche hat sich die Lage in der ober-schlesischen Kohlenindustrie weiterhin verschlechtert. Die Kohlenvorräte auf den Halben erhöhten sich von 748 700 Tonnen am 18. Februar auf 781 700 Tonnen am 21. Februar. Der Bedarf an Kohlenwaggons ist um 500 Waggons täglich gefallen. Auch der Inlandsbedarf an Kohle hat sich um 18 Prozent verringert.

Eine polnische Aktiengesellschaft für den Bau von Elektrizitätanlagen. Die polnischen Elektrogroßhändler haben die Initiative zur Gründung einer Aktiengesellschaft ergriffen, deren Zweck der Bau einer großen Kraftanlage im Werte von 300 000 Dollar ist.

Sport-Turnen-Spiel

Das große Hallensportfest in Stettin.

Wagner-Leipzig stellt eine neue Höchstleistung auf.

Unter großer Beteiligung von Arbeitersportlern aus Berlin, Leipzig und aus dem Reich fand gestern in der Messehalle in Stettin das ansehnliche Hallensportfest statt. Die leichtathletischen Konkurrenzleistungen liefen sich zu einem spannenden Kampf zwischen Berlin und Stettin. Die imposante Messehalle mit ihrer 200 Meter langen Rundbahn gestattete eine reibungslose Abwicklung der zahlreichen Kämpfe. Mit einem Aufmarsch von 600 Teilnehmern wurde die Veranstaltung eröffnet. Der mit Spannung erwartete 100-Meter-Entscheidungskampf brachte eine Ueberraschung. Der Favorit des Rennens, Mehwald-Nathenow, kam schlecht vom Start und mußte 5 1/2 m l. r. Stettin den Sieg überlassen.

Der 800-Meter-Lauf wurde ein sicherer Sieg des Leipziger Wagner. Der 1000-Meter-Lauf des Tages aber war wohl der 3000-Meter-Lauf mit Wagner-Leipzig im Rennen. Er übertrumpft sofort die Spitze. Zunächst folgten ihm Birchholz-Stettin und Straußwede-Weiskensee, der aber nach 1000 Metern ausscheidet. Die Reihe vor ihm bleibt jetzt mit Wagner und Birchholz weiterbestehen und Maas-Stettin ist der Dritte im Bunde. Es geht an die 1500-Metergrenze, da muß auch Birchholz zurückbleiben und in 4:25 ist die Zwischenzeit paßiert. Immer mehr und mehr Boden gewinnt Wagner. Sein leichter flüchtiger Lauf erregt Bewunderung, man merkt es, heute schafft er eine besondere Leistung. Schon ist die letzte Gruppe der Teilnehmer überunden. Die letzte Runde, Wagner nimmt sie im stärksten Tempo. Birchholz liegt weit zurück. Die Uhr zeigt 8:44,3, eine neue Bundeshöchstleistung gegen die bestehende von 9:00,5 und dazu noch in der Halle. Es ist dieses eine Zeit, die selten und fast gar nicht, auch nicht von den bürgerlichen Rennen in der Halle erreicht worden ist.

Der 60-Meter-Hürdenlauf entscheidet sich dagegen im Mehwald-Nathenow für seine erlittene Niederlage im 100-Meter-Lauf. Er wurde hier sicherer Sieger. Die Staffetten brachten durchweg interessante Kämpfe. Stettin gewann nach hartem Kampf die 3x200-Meter-Staffel, während die 10x100-Meter-Staffel der Berliner wurde.

Das Einviertelstunden-Paarlaufen war von Anfang an entschieden durch die Brüder Wagner, die die Führung angaben und sich vor Maas in einer Vorprüfung von 200 Meter sicherten, die anderen 7 Mannschaften lagen weit zurück.

Bei der Jugend war entschieden die Olympische Stafette die beste. Mehrlich verhielt es sich bei der 4x100 Meter. Stettin ging in 50,7 vor Südost-Berlin durchs Ziel. Derselbe Stafette war spannend bei den Frauen. Hier konnte den schwach besetzten Südostern Stettin und Bredow eine starke Mannschaft entgegenstellen.

Für die Berliner Leichtathleten war es eine Freude, auf in einer großen Halle in einer Halle im Wettkampf zu liegen. Hoffentlich hat die Veranstaltung die von den Turnern an den Geräten, durch die Mühsal von Pommerendorf und von den beteiligten Arbeitersportlern mit Ausreizen und Radballspielen unterbrochen wurde, seinen Zweck in Stettin erfüllt.

Die Ergebnisse sind folgende: Männer 100 Meter: 5 1/2 m l. r. Stettin 11,5. Reich-Adlershof Brustbr. zurück. Singelmann-SD-Berlin Brustbreit zurück. Klasse B: Naal-Stettin 12,4. 400 Meter: Klasse B: Naal-Pommerendorf 38,1. 800 Meter: G. Wagner Leipzig 2:02. Madam-Stettin 2:00. 1000 Meter: M. Wagner-Leipzig 8:44,3. Birchholz-Stettin.

60-Meter-Hürden: Mehwald-Nathenow 9,8. Eide-Nordhof 9,2. Einviertelstunden-Paarlaufen: Leipzig (G. u. M. Wagner) 55,23 Meter, Wobbit (König, Herfurth) 52,23 Meter. Staffetten: 3x200: Stettin I 1:14,2, SD. I 1:14,6. 4x100 Meter: Klasse B: Dornelow 51,8, Mühlhorn 15 Meter zurück. Schwedenstaffel: Fichte-SD. 2:16,9. Lauf B: Fichte-SD. II 2:17,8. Olympische Stafette: Klasse B: Pommerendorf 4:10.

Jugend: 100 Meter: Anbra 11:22. Ehm-Anklam 12,8. Jabra 09:49. Südost-Stettin 12,2. 400 Meter: Ehm-Anklam 42. 1000 Meter: Ehm-Anklam 2:54. 4x100 Meter: Stettin I 50,7; Fichte SD. 51,4. Olympische Stafette: Stettin 4:12,2. 60-Meter-Hürden: Meißner-Fichte West und Rodstein-Fichte SD. je 10,8.

Frauen: 100 Meter: (Heber 16 Jahre) Schulz-SD. 13,2; Diew SD., handbr. zurück. - Unter 16 Jahre: Reiff-Stettin 14; Dohle. - 4x100 Meter: Stettin I 36. - 10x100 Meter: Stettin I 3:19,6; Bredow 1/2 Meter zurück. Schülerinnen: 10x50 Meter: Stettin IV Unterbredow 1:21,8; Frei-Stettin 1:22.

Radrennen der Arbeiterfahrer auf der Berliner Olympiabahn.

Am Sonntag konnte endlich bei prächtigem Frühjahrs-wetter die Bahnveranstaltung der Rennfahrer des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“, die am vorigen Sonntag zu Wasser wurde, zum Austrag gelangen. Die Kämpfe in den einzelnen Klassen bei der Fahrt um die Bezirksmeisterschaft waren äußerst spannend und zeigten, daß sich die Rennfahrer in aufsteigender Linie befinden.

Das schönste Rennen des Tages war das Juniorenrennen über 5 Kilometer, das der bekannte Berliner Fahrer Bienenke in 9:27 vor Behrendt (Berlin) an sich brachte. Die Bezirksmeisterschaft über 5 Kilometer war eine sichere Sache für Dampffischer (Richtenberg), der in 9:45 Minuten die Zieltribüne passierte. Ertmalig hatte man auch die Jugend an einem Radrennen teilnehmen lassen. Die Strecke führte über 2 Kilometer. Dabi von der S. Mt. Fiderie sich hierbei die Spitze vor Sud. 1. Mt. in 3:42.

Ein Fliegerrennen in drei Rufen über drei Runden brachte das Ergebnis von Eißberg 15; Streimer (Berlin) 7 und Weich (Richtenberg), Tombröwit 5; Dampffischer 1 Punkt.

Mit dieser Bahnveranstaltung haben die Arbeiter-Rennfahrer ihre eigentliche Saison eröffnet. Am nächsten Sonntag findet auf der Strecke Mariendorf ein Straßenrennen statt. Es wird eine Stafette 8x2000 Meter ausgeschrieben. Außerdem findet ein 10-Kilometer-Mannschaftsfahren mit je sechs Teilnehmern statt.

Advertisement for Hala G.m.b.H. featuring a logo with a bear and text: 'Schwarzbrot russisch Art HALA G.m.b.H. Zoppot Schulstr. 2'. Below: 'Anerkannt gesundheitsfördernd. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften in Danzig und Vororten. HALA G.m.b.H., Zoppot Schulstraße Nr. 12. Telefon Nr. 45'.

Advertisement for Heinrichsdorff Pianinos: 'PIANINOS Qualitätsware, Präzisionsarbeit, keine Massenware. Von Künstlern von Weltruf bestens empfohlen. Günstigste Kaufbedingungen mit nur 15% des Kaufpreises als Anzahlung. HEINRICHSDORFF PIANOFORTE FABRIK Poggenpohl 76 Fabrik Obra PIANINOS'.

Advertisement for Schreiber- und Büromaschinen-Reparatur-Anstalt: 'Schreib- und Büromaschinen-Reparatur-Anstalt. Sorn & Scheibe Hundegasse 105. Telefon Nr. 4137'.

Advertisement for Radio-Anoden-Batterie: 'Kauft die gute DEW Radio-Anoden-Batterie. Ueberall zu haben. Fabrikat der Danziger Elemente-Werke'.

## Personennamen, die zu Begriffen geworden sind.

Die Geschichte von Herrn Chicque. — Der Pompabour und die Marquise. — Selbstamer Bedeutungswechsel.

Wie alle Sprachen der Welt so verfügt auch die deutsche über eine große Anzahl von Wörtern, die längst ihren Ursprung verleugnet haben und nicht mehr erkennen lassen, daß es sich dabei ursprünglich um Personennamen gehandelt hat. Sie sind längst als feststehende Begriffe in die Sprache übergegangen. Soeben ist in Brüssel unerwartet der amerikanische Erfinder D. A. Brownina im Alter von 71 Jahren gestorben. Der Mann ist fast unbekannt; sein Werk, die Brownina-Pistole, die ihn unsterblich gemacht hat, ist jedermann eine geläufige Bezeichnung. Techniker, die Physik und verwandte Wissenschaften haben, um dem Bedürfnis nach knappen und verständlichen Ausdrücken zu genügen, längst eine große Anzahl von Personennamen in ihre Terminologie aufgenommen. Jedermann spricht von einem Ampère, einem Volt, einem Ohm; wer am Morgen die Temperatur feststellen will, liest am Thermometer einfach so-and-soviel Grad Celsius, Reaumur oder auch Fahrenheit ab. Der „Mikroskop“ ist für das internationale Wissenschaftstum ein begehrter Gebrauchsgegenstand geworden. Überall haben sich hier die Namen der Erfinder auf die Bezeichnung ihrer Schöpfungen übertragen. Der Pianist spielt auf dem „Blüthner“ oder „Bechstein“, kein Mensch würde von einem Klavier oder Pianino reden.

Es wäre nun ein Irrtum, zu glauben, daß diese Metamorphosen, die ein Name durchzumachen hat, die Folge der sprachlichen Nachlässigkeit wäre, die man der Gegenwart mit ihren fabelhaften Spitzungen und ihrer am falschen Platz angewandten Sparsucht so oft vorwerfen muß. Fälle solcher Bedeutungsänderung gibt es von jeher. Das Wort „Kaiser“ und der Begriff, der sich mit ihm verbindet, verdankt dem Namen Cäsar seine Entstehung.

Wer käme auf den Gedanken, in dem Wort „Chic“ einen Personennamen zu vermuten?

Und doch hat dieser Begriff nicht eine, sondern gleich mehrere Entstehungsgeschichten. Die einen führen es auf einen Wiener Schneider namens Schid zurück, der in Paris durch seine ausgezeichneten Modenschöpfungen zum Ruhm gelangt und auf diese Weise in die Unsterblichkeit eingegangen sein soll. Diese Lesart ist freilich nicht verifiziert. Die andere nennt einen gewissen Chicque, den Sohn eines Fruchthändlers, der sich bei dem berühmten Maler David ausbilden ließ. Dieser Künstler förderte arme junge Leute mit Talent ohne jede Gegenleistung. Der kaum sechzehnjährige Chicque war bald der Liebling seines Lehrers, der ihn stets vor seinen Genossen lobte und ihm eine große Zukunft vorhergesagte. Aber der junge Mann starb mit achtzehn Jahren, und David konnte diesen Verlust nie verschmerzen. So oft ihm ein Schüler eine Studie vorlegte, die ihm nicht gefiel, sagte er kopfschüttelnd: „Das ist nicht Chicque, der würde es ganz anders gemacht haben.“ Wenn er aber wirklich loben wollte, so sagte er: „Wahrhaftig, das ist echter Chicque!“ Diese Gewohnheit, ein Werk nach seinem künstlerischen Wert zu beurteilen, teilte sich bald auch seinen Schülern mit, und von dem Meisteratelier nahm das Wort seinen Weg in die Ateliers anderer Künstler, wurde im täglichen Gebrauch verflüchtelt und hat sich dann als „Chic“ oder „Schid“ verbreitet.

Ob dagegen der „Pompabour“, das beliebte Requisite der Modedamen von gestern, mit der berühmten Frau gleichen Namens gemeinsamen Ursprung hat, erscheint fraglich. Dagegen ist gerade

die Geschichte der Mode reich an Beispielen solcher Bedeutungsänderung.

Der bei den Herren früher so beliebte Havelock, der sich in die deutsche Sprache eingebürgert hat, geht auf den britischen General Sir Henry Havelock zurück, der eine große Rolle in der indischen Geschichte spielte. Auch Kravatten, wie etwa die „Kreier“ und die „Mascagni-Kravatte“, haben häufig von denen, die sie „kreiert“ haben, den Namen bekommen. Auch die in der Französischen Revolution berühmten „Pantalonis“, die im Gegensatz zu den den Royalisten eigentümlichen Kniefhöfen revolutionäre Gesinnung dokumentieren sollten, gehen auf den Pantalone, eine komische Figur in der altitalienischen Komödie, zurück.

Der Vater des „Chauvinismus“ ist ein abgedankter Veteran namens Nicolas Chauvin, der als Grobsprecher und Lobredner des Kaisers Napoleon zu seiner Zeit eine Pariser Berühmtheit war und durch seine literarische Tätigkeit wurde. Der Begriff des „Chauvinismus“ und des „Chauvinismus“ verdankt dem Kapitän Charles Cunningham Wohlstand seine Entstehung, der als Grundbesitzer in der irischen Grafschaft Mayo die kleinen Pächter so drangsalirierte, daß er im Jahr 1879 von der irischen Landliga geächtet wurde. Niemand wollte mehr für ihn arbeiten, niemand etwas an ihn verkaufen, die Eisenbahn weigerte sich, sein Vieh zu transportieren, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als die Auswanderung.

Das in Amerika beliebte rasche Fußstiefchen

das „Lynch“, wird auf John Lynch zurückgeführt, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Nord-Carolina lebte. Die dortige Bevölkerung hatte unter den Ausschreitungen verbrecherischer Regier außerordentlich zu leiden. Da die Gesetze nicht ausreichten, um gegen diese Mißstände wirksam angehen zu können, wurde Richter Lynch mit unbeschränkter Machtwortvollkommenheit ausgestattet, die er nach Kräften ausübte.

Die Guillotine ist das Werk des Arztes Guillotin. Das Risiko verdankt seinen Namen dem Diplomaten und Gelehrten Jean Nicot, der im Jahre 1560 den Tabak von Lissabon nach Frankreich brachte und größere Bekanntheit erlangte als durch seine politische und wissenschaftliche Tätigkeit. Der Straßenaufbau kennt den Begriff des „Malabamiserens“. Dieses seltsame Wort geht auf den Schotten John Mac Adam zurück, der vor etwa hundert Jahren als Wegebaubeamter in England tätig war und auch mehrere Schriften veröffentlicht hat. Er hat ein besonderes System des Straßenbaus begründet. In Paris werden zuweilen irrigerweise noch heute die Asphaltstraßen mit diesem Namen bezeichnet. So gibt es im Sprachschatz eine Fülle von Begriffen, die Personennamen ihre Dasein verdanken. Das „Menjendieden“ scheint der vorläufige Abschluß dieser fester endlosen Liste zu sein.

## Von der Geliebten eingesperrt.

Die Gefangenschaft eines Studenten. — Die Polizei kommt zu Hilfe.

Mit einer romanhaften Angelegenheit beschäftigt sich seit einigen Tagen die Budapester Kriminalpolizei. Eine Frau hat ihren Liebhaber, einen jungen Studenten, viele Monate lang in einer Kammer ihrer Wohnung gefangengehalten, damit er ihr nicht untreu werde.

Der bedauernde Held des seltsamen Vorfalls ist der hundertjährige Student Zolovics, ein Sohn wohlhabender, in Hünfingener wohnhafter Leute, die ihren Sohn im Oktober 1925 nach Budapest geschickt hatten, damit er dort seine Studien vollenden sollte. Der junge Mann mietete bei der Rotaragattin Weizaros ein Zimmer. Ihr Mann war in eine Provinzstadt übergesiedelt, hatte dort aber keine geeignete Wohnung bekommen können und seine Frau in der Hauptstadt zurückgelassen. Frau Weizaros hatte die aus mehreren Zimmern bestehende Wohnung vollkommen allein inne.

Als bald nach dem Eintreffen des jungen Zolovics im Hause bemerkten Nachbarn,

daß die nach dem Hof gehenden Fenster der Wohnung nicht verschlossen waren und nie geöffnet wurden.

Von der Existenz des jungen Mannes wurde im Hause nur die Haushälterin, die aber glaubte, daß er frühzeitig weggehe, spät abends heimkehre, und so wunderte sie sich nicht sonderlich darüber, daß sie ihn nicht zu Gesicht bekam. Nur einmal traf sie ihn im Korridor an. Er hatte einen langen Bart, sein Gesicht war leichenblau, sein Gang unfest, die Figur gebeugt.

Eines Tages ließ er aus der Gefangenschaft. Er zerbrach die Scheibe des einzigen Fensters seiner Kammer und ließ sich nachts am Balkon in den Hof hinunter. Eilig begab er sich dann auf den Bahnhof und fuhr zu seinen Eltern nach Hünfing. Doch blieb er nur einige Wochen unter elterlicher Obhut. Pöblich wurde er wieder von einer Schmeichelei nach der Frau erfasst und kehrte nach Budapest zu Frau Weizaros zurück.



## Noch einmal der Fall Rosen

Hält man eine Unschuldige fest? — Die Tagebücher des Ermordeten.

Die Affäre Rosen hält wieder einmal an derselben Stelle, wo sie schon vor Monaten gestanden hat. Es ist den Breslauer Polizeibehörden nicht möglich gewesen, der Wirtschaftlerin Neumann irgendwelche Schuld am Tode des Professors Rosen nachzuweisen. Wenn auch vor wenigen Tagen erst das Gericht die Haftentlassung der Neumann abgelehnt hat, so darf dies doch darüber nicht hinwegtäuschen, daß an dem Geständnis des Buchhändlers kein wahres Wort sein dürfte.

Daß die Affäre Rosen seit Jahr und Tag nicht vorwärts kommt, dürfte nicht an der Hartnäckigkeit der Frau Neumann, sondern an anderen Dingen liegen. Als Professor Rosen im vergangenen Jahr ermordet aufgefunden wurde, bedeutete dies für die Breslauer Gesellschaft eine riesige Sensation. Die Polizei ging so sehr an die Arbeit und mußte dabei bald unangenehme Dinge, durch die der tote Professor Rosen aufs höchste kompromittiert wurde, feststellen. Von diesem Augenblick an schlug die Untersuchung recht eigentümliche Bahnen ein. Hauptanhaltspunkt für die Aufklärung des Verbrechens hätten

die Tagebücher Professor Rosens

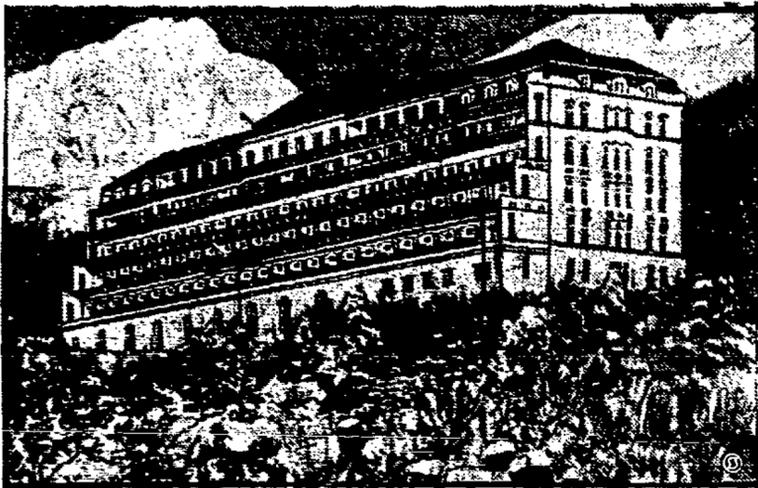
sein müssen. Es handelt sich hierbei um Dokumente eines sexuell Kranken, der breit und eingehend auf vielen hundert Seiten seine Erlebnisse und seinen Verkehr beschrieb. Professor Rosen hat offenbar ein Doppelleben geführt; er war der Stolz der Breslauer Gesellschaft, war ein bekannter und gern gesehener Gast über aller Spielstätten, in denen er die Opfer für seine Leidenschaften suchte.

Rosens ganzer Haushalt atmete eine ähnliche Atmosphäre. In den Tagebüchern finden sich Schilderungen, die selbst bei erfahrenen Kriminalsernalpathologen Verwunderung hervorbrachten. Diese Dokumente hat nun der Bruder des Professors, der ehemalige Außenminister Rosen, an sich gebracht und so die Arbeit der Polizei aufs äußerste erschwert. Man unterließ es, jenen ausschlußreichen Spuren nachzugehen und lenkte das ganze Augenmerk vielmehr auf die Wirtschaftlerin Neumann. Der Schlüssel zu diesem juchhabaren Verbrechen ist aber wahrscheinlich in der Veranlagung des Professors Rosen und dem sich daraus ergebenden Umgang zu suchen.

## Der Sarg als Brautwerber.

Ein gruselige Handel.

Vor dem Gericht in Belfast wurde kürzlich ein Prozeß wegen Bruchs eines Eheversprechens verhandelt, den der Tischler Van Coaklen gegen Miss Julia Browne, eine Schullehrerin, anstrengt hatte. Der Kläger erklärte, daß er sieben Jahre um die Lehrerin geworben habe, die ihm vor fünf Jahren versprochen habe, seine Frau zu werden. „Um meiner Verbung größeren Nachdruck zu geben“, fährt er



Freischriftliche Funde in Jugoslawien. Die Erforschung altchristlicher Baudenkmäler erfährt seit einem Jahrzehnt einen vorher ungeahnten Aufschwung. An zahlreichen Ausgrabungsorten tritt die der Spätantike angehörige Fundschicht zutage, wobei gerade der letzte Bauzustand, d. h. der der christlichen Epoche, meistens vor ausgezeichneter Erhaltung ist. Eine empfindliche Lücke der Forschung bedeutet es bisher, daß aus dem inneren Balkan Bauwerke größeren Umfanges aus dieser Zeit durchaus fehlten. Diesen Mangel an der Leitung des Belgrader Nationalmuseums durch Grabungen an der Ruinenstätte des alten Stobi in Südserbien zu beheben begonnen. Es galt dort, zwei Bauwerke

Eine Wendung in der Angelegenheit trat erst ein, als die Mutter des jungen Mannes, die von ihrem Sohne seit Monaten keine Nachricht erhalten hatte, vor einigen Tagen in Budapest eintraf. Von einem Verwandten begleitet, besah sie sich zur Wohnung der Frau Weizaros. Sie fand jedoch keinen Einlaß.

Die alte Dame wandte sich nun an die Polizei, wo man ihr zwei Beamte beilag. Auch diese klingelten und pochten vergebens. Schließlich wurde ein Schlosser herbeigezogen und die Tür gewaltsam geöffnet. Als man dann eintrat, fand man in einem Zimmer Frau Weizaros vor.

Die sich wie wahnhaftig gebärdete,

und die verschlossene Tür der Kammer des jungen Mannes um keinen Preis öffnen wollte. Nun wurde auch diese Tür aufgepresst und Körtwelsch, der vollkommen verwirrt und apathisch in seinem Bette lag, herausgeholt. Die Angelegenheit wird noch vor Gericht ein Nachspiel haben.

## In banger Erwartung

Vor dem Schacht der Unglücksgrube in Süd-Wales.

Die beiden großen Grubenkatastrophen in Süd-Wales haben wieder 65 Todesopfer gefordert. Noch immer sind nicht alle Verunglückten geborgen und die Rettungskolonnen arbeiten noch fleißig, um die letzten Verunglückten, von denen man allerdings nicht mehr annimmt, daß sie sich noch am Leben befinden, zu bergen. Vor dem Grubenschacht harren noch immer in banger Erwartung die von dem Unglück schwer betroffenen Angehörigen verunglückter Bergarbeiter.

weiter aus, „habe ich für den Vater des Mädchens fünfzig Särge gemacht, ohne auch nur einen Pfennig dafür zu bekommen. Der Wert dieser Särge betrug rund 66 Pfund Sterling.“ — „Das ist ja ein gruselige Handel“, konnte sich der Richter nicht enthalten, zu bemerken. Coaklen führte zur Begründung seines Klageanspruchs weiter aus, daß er Miss Browne Geschenke im Werte von 150 Pfund gemacht und überdies fünf Jahre lang in ihres Vaters Garten unentgeltlich gearbeitet habe.

## Selbstmordepidemie unter amerikanischen Studenten.

Das dreißigjährige Opfer.

Seit einigen Wochen wütet eine wahre Selbstmordepidemie unter den amerikanischen Studenten, die vor einigen Tagen bereits ihr 29. Opfer gefordert hat. Beim letzten Fall handelt es sich um einen jungen, 18jährigen New Yorker Studenten Charles Peterjen, der sich mit Leuchtgas vergiftet hat. Er hatte, da er nicht die Mittel besaß, die Unsterblichkeitsgebühren zu bezahlen, eine Stellung in einem Nachtklub angenommen. Am Vorabend seines Selbstmordes hatte er sich von einigen Kommilitonen verführen lassen und mehrere überberühmte Stätten besucht, wo er sein ganzes verbientes Geld, das er am anderen Tage auf der Universität einzahlen wollte, ausgab. Aus Mitleid über seinen Verfall beschloß der junge Student, in den Tod zu gehen und öffnete, nachdem er die Beweggründe zu seinem Selbstmord in einem später aufgefundenen Schreiben ausenandergelegt hatte, die Gasähne.

Auch eine Studentin, die 18jährige Ruth Simmons, befindet sich unter den 29 Opfern der Selbstmordepidemie. Der Beweggrund zu ihrer Tat ist bisher unbekannt geblieben. Sie kam neulich eines Abends nach Hause und erklärte, sie wäre sehr müde. Am nächsten Morgen fand man sie tot in ihrem Bett, — neben ihr den Revolver, mit dem sie sich erschossen hatte.

## Auch Fingerabdrücke können trügen.

Man kann sich immer helfen.

Vor einigen Wochen wurde gemeldet, daß bei einem Londoner Arzt zwei Zwillingenbrüder in Behandlung standen, die einander bis auf die kleinsten Einzelheiten vollkommen gleich waren. Sogar die Fingerabdrücke der beiden stimmten vollkommen überein. Dann kam die Meldung aus New York, daß ein Juwelier aus Grund des Daktylogramms mit einem Desfraudanten verwechselt und zwei Monate lang ungeschuldig eingesperrt wurde, bis man den wahren Verbrecher fand, dessen Fingerabdrücke die ganz gleichen waren. Nun kommt eine dritte Nachricht aus Paris, die ebenfalls die Unschärfe der Daktyloskopie zu erschüttern scheint. Einem Pariser Arzt ist es gelungen, durch Transplantation der Körperhaut die Fingerabdrücke zu verändern. Die Operation soll sehr kostspielig und nicht ungefährlich sein. Dieser Umstand wird aber wohl diejenigen nicht abschrecken, sich ihr zu unterziehen, die Grund dazu haben.

## Die modernste Lungenheilstätte Europas.

Die modernste Heilanstalt für Tuberkulose ist in Neu-Schwede, einem 1200 Meter hoch gelegenen Kurort des Zentragebietes, mit deutschem Kapital errichtet worden. Das Deutsches in der Tschechoslowakei hat hier wieder ein Werk errichtet, das von Schaffenskraft und hohem ärztlichen Verständnis zeugt. Der berühmte Lungenpezialist Dr. Sonntag ist der Leiter dieser Heilstätte. Unser Bild zeigt die herrlich gelegene Heilstätte.

auszufragen und wissenschaftlich zu verarbeiten: ein griechisches Theater aus römischer Kaiserzeit und die große Basilika mit Emporen und Vorhalle, gehört zu den seltenen Baudenkmälern aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. Sie ist ausgezeichnet durch eine überraschende Fülle prächtiger und äußerst mannigfaltiger Ornamente an allen Architekturgliedern, unter denen die Kapitelle und Eckankernien hervorstechen. Der besondere Wert dieser Kirche besteht für uns darin, daß fast alle entprechenden Bauten aus dem späteren 5. Jahrhundert sonst entweder zerstört oder bis zur Unkenntlichkeit erneuert worden sind.